

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 60 Pf. monatlich, 1.10 Pf. vierteljährlich, 3.50 Pf. halbjährlich, 6.50 Pf. jährlich. Einmalige Nummer 5 Pf. Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnementspreis: 1.10 Pf. pro Monat. Eingekauft in die Post-Vertriebsstellen. Unter Anzeigebild für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.00 Pf., für das übrige Ausland 4 Pf. pro Monat. Bestellungen nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsstelligen Anzeigen oder deren Raum 10 Pf. für fünfstellige Anzeigen 8 Pf. für vierstellige Anzeigen 6 Pf. für dreistellige Anzeigen 4 Pf. für zweistellige Anzeigen 3 Pf. für einstelligen Anzeigen 2 Pf. für die nächste Nummer müssen die 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geschloßen.

Ersteinstellt. **Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moriaplatz, Nr. 1983.** **Mittwoch, den 8. April 1914.** **Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moriaplatz, Nr. 1984.**

Deutsche Kasernen-Kultur.

Hört man die preussischen Kriegsminister im Reichstag über die Soldatenmißhandlungen reden, so könnte man glauben, daß bei diesem Krebschaden der Armee eine bedeutende Besserung eingetreten sei. Wer aber den unaufhörlich dahinstreichenden Strom der Schandereien aufmerksam verfolgt, schaudert vor dem Abgrund von Rohheit, der sich hier noch immer auftritt. Wir wollen hiermit von den in den letzten fünf Vierteljahren gerichtlich abgeurteilten Mißhandlungen nur eine kleine Blütenlese geben, die genügen wird, um alle Verschönerungsversuche auf ihren richtigen Wert zurückzuführen. Zuerst zu den Offizieren. Verstraft wurden:

1. Major und Abteilungs-Kommandeur im sächsischen Artillerieregiment Nr. 48 Georg Beyold mit 14 Tagen Stubenarrest. Da selbstverständlich bei der Aburteilung die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, war nur so viel zu erfahren, daß der Major, also ein Stabsoffizier, sich tödlich an seinem Vorkind vergangen hat.
2. Hauptmann Artur Köhler vom preussischen Infanterieregiment Nr. 176 wurde wegen vorchriftswidriger Behandlung Untergebener in 62 Fällen, wegen Mißhandlung Untergebener in 15 Fällen, ferner wegen vorsätzlicher Mißhandlung Untergebener unter Mißbrauch der Waffe und anderer Verfehlungen, die mit Schandereien zusammenhängen, mit 6 Monaten Festungshaft und Dienstentlassung bestraft. Da auch hier die Aburteilung hinter verschlossenen Türen erfolgte, wurden die Einzelheiten, die offenbar recht wenig erbaulich waren, nicht bekannt. Charakteristisch ist es, daß ein Hauptmann, der sich in so schwerer Weise an seinen Untergebenen verging und dadurch auch noch seinen Untergebenen ein schlechtes Beispiel gab, nicht ins Gefängnis gesteckt wurde, sondern mit Festungshaft, also mit der custodia honesta, davonkam.
3. Hauptmann von der Brinde von preussischen Infanterieregiment Nr. 96 wurde wegen Mißhandlung seines Vorkinds zu 14 Tagen Stubenarrest verurteilt.
4. Hauptmann Derichs in Strohburg erhielt wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt 5 Tage Stubenarrest. Der Anklagevertreter hatte 43 Tage Gefängnis beantragt!
5. Hauptmann Vogt vom preussischen Infanterieregiment Nr. 38 erhielt 4 Wochen Stubenarrest wegen Beschimpfung von zur Uebung eingesetzten Landwehrmännern. In seinem Pferde pflegte der Hauptmann zu sagen: „Sieh, sieh Dir mal diese Affengeichter an!“ Auch andere schöne Titulaturen, z. B. Hurenjunge, gebrauchte er. In die nämliche Angelegenheit war auch verwickelt:
6. Leutnant Bokittel von einem liegnitzer Infanterieregiment. Auch er hat die Landwehrente beschimpft, wofür er mit 10 Tagen Stubenarrest bestraft wurde.
7. Leutnant von Rathen vom preussischen Kaiser-Franz-Garde-Grenadierregiment wurde zu 4 Wochen Stubenarrest verurteilt, weil er einem Mann einen Faustschlag auf den Helm, mehrere Faustschläge auf den Kopf und einige Schläge ins Gesicht verübt hatte. Einem Tambour gab er eine Ohrfeige und sprach dazu die gewöhnlich seinen Worten: „Gut nicht so dämlich, sonst hau ich Dir ein paar in die Freie. Meinst Du, ich geniere mich? Du kannst Dich ja nachher beschweren.“ Aus dem Schluß dieser freundlichen Anrede ist die Wirkung der gelinden Bestrafung der Soldatenmißhandler drastisch zu ersehen.

Welchen Erfolg die Militärgerichte mit ihrer Geheimniskrämerei manchmal erzielen, lehrt folgender Fall. Ende Mai vorigen Jahres ging die Nachricht durch die Presse, daß der Rittmeister Freiherr von Abelsheim vom preussischen I. Garde-Mannregiment wegen Mißhandlung eines Untergebenen vor Gericht gestanden habe. Er soll einen Mann am Halse gepackt, mehrmals hin und her geschüttelt haben, so daß der Mann zuletzt gegen die Wand fiel. Da nicht nur während der Gerichtsverhandlung, sondern auch bei der Urteilsverkündung die Öffentlichkeit ausgeschlossen wurde, sind Vermutungen über und Tor geöffnet. Der Rittmeister hat sich vielleicht relativ gar nicht so schwer verfehlt, aber das ängstliche Fernehalten der Augenwelt muß den Verdacht wachrufen, daß hier sehr schlimme Dinge passiert sind.

Rund um Unteroffiziere und alten Mannschaften der Garde.
 In der 4. Eskadron des Regiments der Gardedukorps mißhandelten 2 Gefreite und 3 ältere Mannschaften Rekruten in der rohsten Weise mit Geißein, Treuten, Striegeln, mit der Degenscheide usw. Eines der Opfer fiel vorübergehend in Geisteskrankheit. Die Quäler wurden nur mit 4 bis 6 Wochen Mittelarrest bestraft, statt daß man sie mehrere Monate ins Gefängnis schickte. Da die Höchststrafe nur 6 Wochen Arrest betrug, blieben sogar die Schlämisten von ihnen von dem geringsten Nachdienemüssen verschont. (Freiheitsstrafen

über 6 Wochen werden nämlich auf die gesetzliche Dienstzeit nicht angerechnet.) Man bedenke hier folgendes. Auch die Mannschaften des Regiments der Gardedukorps sind in Gala ähnlich angezogen wie der Lohengrin. Ihr Haupt schmückt der Stahlhelm mit dem Brennenar, ihre Brust ein blinkender Kürass. Sollte man es denn für möglich halten, daß Leute, die so rittermäßig daherkommen, in der Kaserne manchmal geprügelt werden wie junge Hunde?

Auch die berühmte Spudnapfaffäre spielte sich bei der Garde ab, und zwar beim Königin-Augusta-Garde-Grenadierregiment Nr. 4. In diesem Falle befohl ein Sergeant Waske einem Grenadier, sich vor dem Spudnapf auf den Boden zu legen, und rief dann: „Sauf!“ Der Grenadier „hoff“ auch ganz gehoramt, was wieder einmal beweist, daß das Kriegsgericht verurteilte den „Gehpbra“ vorstellt, daß das Kriegsgericht verurteilte den Sergeanten nur zu 3 Monaten Gefängnis, hatte ihm also seine Vorgelegeneigenschaft gelassen. Das Oberkriegsgericht aber fügte noch die Degradation hinzu.

Der Unteroffizier Hoffmann vom Garde-Trainbataillon schlug Rekruten mit einem Rohrstock, mit der Fahrweitsche, mit dem Reitstock, teilte Ohrfeigen, Fußtritte und Faustschläge aus. Nebenbei ließ er sie, einen gefüllten Mistkasten in den ausgestreckten Armen, Kniebungen machen. Das Kriegsgericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis, von einer Degradation aber sah es ab.

Der Sergeant Renner vom Breslauer Leib-Kürassierregiment schlug einen Mann mit der geballten Faust zehnmal an die Ohren und an den Kopf und ließ ihn dann noch mit voller Wucht an das Bett. Der Mißhandelte mußte wegen Trommelfellverletzung und Eiterung des rechten Mittelohrs 19 Tage im Lazarett zubringen. Trotzdem wurde der Sergeant vom Oberkriegsgericht nur zu 14 Tagen Mittelarrest verurteilt. Das Kriegsgericht hatte gleich gar nur auf eine Woche Mittelarrest erkannt.

Der Unteroffizier Bed vom I. Garde-Grenadierregiment jagte nichts die Rekruten aus den Betten heraus, ließ sie im Hemd Freiübungen machen. Einmal stellte er nachts 1 Uhr ein Gefangen an und verabreichte den Rekruten, die nicht nach Wunsch antworteten, Ohrfeigen. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Wochen Mittelarrest.

Der Unteroffizier Köhler vom Königin-Augusta-Garde-Grenadierregiment Nr. 4 gab einem Mann eine Ohrfeige und sagte, dazu lachend, jetzt könne dieser sich ja beschweren. Ferner verletzete er ihm einen Tritt in den Oberdarm. Außerdem schikanierte er ihn. Das Kriegsgericht nahm nicht Mißhandlung, sondern nur vorchriftswidrige Behandlung an! So kam der Herr Unteroffizier mit 7 Tagen Mittelarrest davon.

Diesmal sind auch von der bayerischen Garde, dem Infanterie-Leibregiment, schwere Mißhandlungen zu berichten. Und zwar sind sie alle bei der 8. Kompanie dieses Regiments vorgekommen. Die Kompanie hatte nicht weniger als drei mißhandelnde Unteroffiziere, von denen der Bizefeldwebel Döng 6 Monate Gefängnis, der Sergeant Rühmann 2 Monate 15 Tage Gefängnis und der Unteroffizier Haag 21 Tage Mittelarrest erhielt.

Was die mißhandelnden Unteroffiziere und älteren Mannschaften der Linienregimenter anbelangt, so kann davon nur ein winziger Teil genannt werden. Zwei besonders charakteristische Fälle aus Trier und Stettin mußten wir ja erst gestern melden. Wollte man auch nur den dritten Teil aller bei den Vinientruppen von Unteroffizieren oder „alten Leuten“ zur gerichtlichen Aburteilung gelangten Schandereien anführen, so bräuchten man mindestens zwei ganze „Vorwärts“nummern. Wir begnügen uns mit der Erwähnung einiger charakteristischer Fälle.

Der Unteroffizier Artur Bödel des Infanterieregiments Nr. 7 ließ Rekruten mitten in der Nacht antreten, einen besonders schwächlichen Mann schlug er derart mit der Aloppeißche, daß sein Rücken mit blutunterlaufenen Striemen bedeckt war. Diesen schwer mißhandelten Soldaten bestellte der Unteroffizier in der Nacht auch noch auf ein finsternes Zimmer und nahm ihn dort mit verstellter Stimme 3 Mal ab. Bei einer Stubenbesichtigung mußten die Rekruten die Spudnapfe in die Hand nehmen, wozu Bödel ihnen ihren ekelerregenden Inhalt ins Gesicht schleuderte. Der Unteroffizier wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt und degradiert.

Zwei Gefreite des Königs-Grenadierregiments Nr. 7, deren Namen leider nicht in den Zeitungen standen, ließen Rekruten, nur mit dem Hemd bekleidet, das Gesicht zum Fenster hin ausstrecken, ferner mit den mit Sandfäden bepackten Lornistern unter den Betten herumfrieseln. Auch sonst haben sie die Leute geschunden. Einer dieser Gefreiten ließ einen Rekruten sogar den Inhalt des Spudnapfes austrinken. (Der Spudnapf scheint immer mehr zu einem beliebigen Erziehungsmittel der Soldatenkinder zu werden.) Jeder der Gefreiten erhielt 6 Monate Gefängnis.

Der Unteroffizier Krall vom württembergischen Mannregiment Nr. 19 schlug einen tuberkulösen Mann mit dem Karabiner derart auf den Lichofpa, daß dieser in Stücke ging und der Mann einen Bluterguß aus Mund und Nase bekam. Beim Radergerieren mußte der arme Soldat auch noch laufen und sich in Regenbüschen legen. Er ist dann auch noch vor der Hauptverhandlung gestorben. Die Ärzte gaben zu, daß sein Tod durch die Mißhandlungen und die Ueberanstrengungen beschleunigt wurde. Der Unteroffizier kam mit 2 Monaten Gefängnis davon.

Der Gefreite Scholant vom preussischen Infanterieregiment Nr. 11 ließ an einem Abend einen Rekruten sich in der Stube 20mal auf- und niederwerfen. Als dem Manne dies zu schwer wurde, drückte ihn der Gefreite mit den Knien selbst zu Boden. Kurze Zeit darauf wurde der Rekrut von seinem Beiniger zirka 2mal an das Spind gestoßen, mit einer Kaffeelanne beworfen und einmal sogar an der Gurgel über den Balken gezogen. Als der Rekrut vom Gefreiten wieder einmal gegen das Spind gestoßen wurde, lief er davon und verübte bald darauf Selbstmord. Der Gefreite Scholant kam mit 2 Monaten Gefängnis davon!

Im preussischen Infanterieregiment Nr. 70 wurde ein Rekrut von „alten Leuten“ in der Nacht derart mißhandelt, daß er in der Verzweiflung aus dem weitesten Stock zum Fenster hinaus sprang und im Kasernehof bewußtlos und schwerverletzt liegen blieb.

Der Gefreite Dänmeland vom preussischen Königs-Mannregiment Nr. 13 machte sich „den Spaß“, einen Rekruten nach dem Stände seines Vaters zu fragen und ihn, wenn der Rekrut wahrheitsgetreu antwortete: „Herrschaftlicher Stutscher“, solange mit einem Stock zu schlagen, bis er sagte: „Mein Vater ist Mistküchler.“ Eines Tages schlug der Gefreite den Rekruten von rückwärts mit der Trense derart über den Kopf, daß der Geschlagene mit einem Aufschrei bewußtlos in die Knie sank. Die Trense hatte auch das linke Auge getroffen, das dadurch die Sehkraft vollkommen verlor. Der Gefreite erhielt 7 Monate Gefängnis.

Zum Schluß noch einen sehr interessanten Fall, in dem ein Matrose sich gegen eine Mißhandlung gewehrt hat. Der Wachmeistermaat Behrens vom Panzerkreuzer „Goeben“ nannte den Heizer Pauli eine faule Sau. Als der Heizer erwiderte, er sei nicht so faul zum arbeiten, warf ihm der Maat einen scharfsaftigen Schammottestein so heftig gegen den Unterleib, daß Pauli eine Hodenarterienverletzung erlitt. Halb wahnsinnig vor Schmerz warf dieser auf den Maat mit einem Holzschuh, traf ihn aber nicht, dann packte er ihn am Halse. Der Maat wurde zu 3 Monaten und 1 Tag Gefängnis verurteilt, der schwer mißhandelte Heizer aber, der sich in einem unzurechnungsfähigen Zustand in geringem Maße am Maat vergreifen hatte, wurde mit 9 Monaten und 1 Tag Gefängnis bestraft.

Damit wollen wir unsere Blütenlese schließen. Unsere Zusammenstellung, die deutlich beweist, was von der Behauptung, daß die schweren und systematischen Mißhandlungen aus der Armee beseitigt seien, zu halten ist, lehrt, wie notwendig für die Soldaten das Recht der Rotwehrl ist. Sie lehrt weiter, daß die Strafen für die Soldatenmißhandler erhöht werden müssen. Es muß ausgeschlossen werden, daß Offiziere, die wehrlose Untergebene mißhandeln, mit Festungshaft und Stubenarrest bestraft werden können. Solche Herren gehören ins Gefängnis. Auch muß die Mindeststrafe für Mißhandlung, die jetzt nur eine Woche Arrest beträgt, bedeutend erhöht werden. Drei Monate Gefängnis ist das geringste, was man hier verlangen kann. Das letzte bayerische Militärstrafgesetzbuch schrieb sogar 6 Monate Gefängnis vor.

Derartige Maßnahmen würden zeigen, daß man den Mißhandlungen wirklich ernsthaft zu Leibe gehen will. Mit solchen Erlässen ist, wie der gestern mitgeteilte Fall in Trier beweist, nichts getan. Aber im „Interesse der Aufrechterhaltung der Disziplin“ wird man solche Reformen nicht einführen. Es bleibt also schon dabei, daß der Kampf der Sozialdemokratie gegen den Militarismus aufs Ganze gehen muß, auf Beseitigung dieses Systems, in dem die Menschwürde buchstäblich mit Füßen getreten wird.

Das Ende des schwedischen Wahlkampfes.

(Von unserem nach Schweden entsandten Korrespondenten.)
 Stockholm, 6. April 1914.
 Gestern ist nun die große Schlacht geschlagen. In den meisten Wahlkreisen des Landes wurde der Wahlakt in der Zeit von morgens 9 bis abends 9 Uhr erledigt. Bis die Wahlergebnisse endgültig festgestellt sind, dürften etwa 14 Tage vergehen. Die Stimmzettel müssen aus den weit entlegenen Orten in die Wahlkreiszentrale abgeführt werden, und wenn auch hier die Feststellung der für jede Partei abgegebenen Stimmen schnell vor sich

sehen kann, Sauerl doch die Feststellung der Rangordnung der Mandate ziemlich lange. Die Listen sind ungebunden und die Änderungen allgemein ziemlich zahlreich.

Die Teilnahme an der Stockholmer Wahl am 20. März war für schwedische Verhältnisse zwar ungewöhnlich; der gestrige Wahltag aber draußen im Lande hat die Stockholmer Wahl noch weit übertrifft. Werden doch schon heute nachmittags an den verschiedenen Landsteilen Wahlbeteiligungen bis zu 80 Proz. gemeldet. Das ist in einem Lande, in dem bis vor drei Jahren noch eine Wahlbeteiligung von 50 Proz. als sehr hart angesehen wurde, bemerkenswert. Die politische Anteilnahme der Bevölkerung ist durch die heilige Krise lebhaft wie nie zuvor geworden, und es ist anzunehmen, daß sie bis auf weiteres vorhalten wird. Die politischen Organisationen aller Parteien haben große Fortschritte gemacht, insbesondere hat unsere Partei durch die Wahlbewegung in Bezirken Fuß gefaßt, in welchen sie bisher nie eine Versammlung hat abhalten können.

Eine Enttäuschung hat uns allerdings die Stockholmer Wahl gebracht. Unwahr ist, daß wir, wie die Sozialisten meldete, hier zwei Mandate verloren haben; denn in Stockholm I haben wir die bisherigen vier Mandate gehalten. Das fünfte, das wir hier zu erlangen hofften, gehörte dem Landkreis, dem ein großer Ort, Brändersås, durch Eingemeindung nach Stockholm entzogen wurde, ohne daß dadurch die Mandatszahl in Stockholm I vergrößert wurde. Da der bisherige Abgeordnete in jenem Ort wohnte, wurde er nun auf die Kandidatenliste des Stadtkreises übernommen und eine etwas härtere Wahlbeteiligung der Arbeiter hätte einen Sieg bringen können. Zu den Wahlen im Herbst sind neue Wählerlisten aufzustellen, und es ist zu erwarten, daß die jetzt gestrichenen Arbeiterwähler ihre Steuern bis dahin zahlen, so daß nicht so viele die Wahlberechtigung verlieren können.

Enttäuschen muß aber das Ergebnis in Stockholm II. Hier haben, wie allgemein erklärt wird, viele Arbeiterwähler ihre Wahlpflicht versäumt und in internen Kreisen herrscht die Auffassung, daß sowohl der Liberale als der sozialdemokratische Mandatsverlust durch die Alkoholfrage mit beeinflusst wurde. Die sozialdemokratische Liste enthielt vier Kandidaten, die der Anti-Alkoholbewegung angehören. Die in diesem Kreise vorhandenen zahlreichen Frauerearbeiter sollen nach dieser Auffassung, die noch nachgegeben werden dürfte, nicht gewählt haben. Diese Arbeiter sind vielmehr dem alten sozialdemokratischen Veteranen August Palm gefolgt, der in seinem Abstinenzblatt „Appell an die gesunde Vernunft“ die Parole ausgab, keine „Abstinenzsanatiker“ zu wählen. Mit der einfachen Beurteilung dieses Prinzipienwerkes ist die Sache nicht abgetan. Man kann zu der Palm-Bewegung stehen wie man will, daß sie eine folgerichtige Reaktion gegen die geradezu kalmbienischen heuchlerischen Gescheßbestimmungen ist, kann ihr nicht abgesprochen werden. In Stockholm muß jetzt der Arbeiter, der Schnaps kaufen will, einen Brantweinpaß mitbringen, der ihn zur Entnahme von zwölf Litern im Quartale berechtigt. Der Bourgeois unterliegt zwar der gleichen Bestimmung, aber er kauft seinen Brantwein zum teureren Preise im Weinhandel oder läßt sich größere Quantitäten von außerhalb senden. Wer Geld hat, kann hier Brantwein kaufen, so viel er will, trotz aller Restriktion. Die Abstinenz wollen diese Restriktion durch Reichsgesetz auf das ganze Land ausdehnen und die Liberalen stehen dieser Forderung unterstützend gegenüber. Auch die Sozialdemokratie ist durch Programm für diese fanatische Aktion verpflichtet. Die Reaktion hat schon eingeseht, und wenn es sich bewahrheitet, daß die Frauerearbeiter in Stockholm II diesmal nicht gewählt und daß die sonst liberal wählenden Angehörigen der Frauerearbeiter zu den Konserverpartien gegangen sind, dann kann man sich eine Vorstellung davon machen, welche Kämpfe erst entstehen werden, wenn das Restriktionsgesetz einmal geschaffen sein wird. Draußen im Lande freilich zieht das Abstinenzprogramm einstmals noch Wähler. Aber der schwedische Volkscharakter schwankt nun einmal zwischen den Extremen, und wenn die Abstinenz den Suff „überwunden“ haben wird, ist die Reaktionsbewegung des alten Palm wahrscheinlich berufen, den Gegenstoß zu führen. Man hat bisher über sie gelächelt und den Allen von der lustigen Seite nehmen wollen; doch die Tatsache besteht, daß der „Appell an die gesunde Vernunft“ diesmal unserer Partei ein Mandat entzogen hat. Das ist bedauerlich, aber es ist vielleicht leider nur der Anfang.

In Karlskrona hat die Rechte und ebenfalls ein Mandat entzogen. Es ist vielleicht zu früh, ein Urteil darüber abzugeben. Zur Orientierung des deutschen Lesers diene aber, daß Karlskrona ein schwedisches Kiel ist, die zweite große Marinestation des Landes. Und da die Konserverpartien einen großen Ausbau der Flotte wollen, dazu die Werft in Karlskrona für den Bau von Vangerschiffen auszubauen versprochen, darf angenommen werden, daß lokale Gesichtspunkte für den Wahlausgang entscheidend waren. Tröstlich kann uns darüber der glänzende Aufmarsch unserer Genossen in Gothenburg, dem schwedischen Hamburg. Diese größte schwedische Hafenstadt, deren Entwicklung wahrscheinlich in wenigen Jahrzehnten die Hauptstadt überflügeln wird, war eigentümlicherweise immer ein Sommergastland der Sozialdemokratie. Weber die gewerkschaftliche, noch die politische Organisation wollten so recht vorwärtskommen, und als bei der letzten Wahl zwei Mandate statt vorher eines erobert wurden, war die Freude groß. Diesmal hat sich die sozialdemokratische Wählerzahl mehr als verdoppelt, und die Meldung von der Eroberung des dritten Mandats wird stündlich erwartet.

Doch das mittelschwedische Industrieland hat sozialdemokratisch gewählt haben wird, nimmt man hier allgemein an. Aber auch die Konserverpartien haben große Anstrengungen gemacht.

Die bis jetzt festgestellten Kreiswahlsergebnisse vom 20. März zeigen einen sozialdemokratischen Gewinn von 21 Mandaten gegen einen konserverpartien Gewinn von 7 Mandaten. Die Liberalen verloren 17 Mandate. Die übrigen sieben sind neu hinzugekommene Mandate, die wir meistens geholt haben. Hat die Reichstagswahl im Lande gehalten, was diese Kreiswahlsergebnisse versprechen, dann werden wir einen Mandatgewinn haben trotz der anfänglichen zwei Verluste.

Im liberalen Lager ist alles in Spannung. Für diese Partei ist die Abstimmung in den Landbezirken entscheidend. Noch läßt sich nicht übersehen, wie die Landbevölkerung gestimmt hat; aber es liegt das Gefühl in der Luft, daß große Änderungen nicht einleiten werden. Wahrscheinlich werden die drei Parteien in ungefähr gleicher Stärke in die neue Kammer kommen, was dann auf Kosten der Liberalen geschehen ist, d. h. jede dieser Parteien wird an die achtzig Mandate haben.

„Halt — oder ich schieße!“

In einer Lokalnachrichte aus Neufeldn berichtet der „Vorwärts“ am Sonntag, wie ein Schuhmann dort jugendliche Arbeiter beobachtet, die nachts Versammlungsplätze aufsuchen und wie er dann „zur Festnahme der Täter schreitet“. Sie ist ihm nicht gelungen. Bezeichnend ist schon, daß der Polizeibeamte eine ihm als gefährlich erscheinende Tat nicht durch Warnung zu verhindern trachtet, sondern sie ruhig geschehen läßt, um dann Revanche zu

üben und das „verlesene Rechtsgut“ durch Verhaftung und Anzeige wiederherzustellen. Aber noch viel bezeichnender ist, was in dem Bericht weiter erzählt wird: als der letzte der Delinquenten davonrennt, droht ihm der Schuhmann, zu schießen, wenn er nicht stehen bleibt, und nur, weil der Polizist die Pistole nicht rasch genug losbekam, gelang dem Jugendlichen die Flucht.

Nun ist es nicht recht glaubhaft, daß ein Schuhmann der Herren v. Jagow oder Becherer — so heißt wohl der Polizeigewaltige von Neufeldn — die Pistole nicht rechtzeitig losbekam. Dafür ist schon gesagt, und der Polizist, der darin fehlte, würde seines Amtes gewiß alsbald für unwürdig erklärt. Eher kann man vielleicht annehmen, daß der Schuhmann sich noch rechtzeitig besann und deshalb seine Drohung nicht wahrmachte. Aber diese Drohung selbst ist es, die einige Worte erfordert!

„Ich schieße!“ Selbst nach dem Schießerlaß Traugott v. Jagows hat der Schuhmann erst zu schießen, wenn er sonst in Gefahr käme, niedergeschlagen zu werden, und selbst die preussischen Instruktionen gestatten der Polizei den Waffengebrauch nur, um Widerstand zu brechen, um das größere Übel einer straflosen Auflehnung gegen die angeblich doch im Interesse der Allgemeinheit erlassenen Gesetze zu hindern. Was geschah hier? Ein junger Mensch hatte einen Zettel angesetzt, höchstens also ein mit ein paar Mark Strafe bedrohtes Ordnungsdelikt begangen, und als er deshalb „festgestellt“ werden soll, läuft er davon. Und da entsteht in dem Gehirn eines „Sicherheitsbeamten“, eines nach Ausbildung und Probezeit als bewährt und geeignet auf die Strafe gestellten Polizisten der Gedanke, dem flüchtenden Zettelankleber eine Kugel nachzuschicken, ihn also, statt mit 5 Mark Geldstrafe, mit dem Tod oder lebenslanglichem Stedium zu bestrafen — ohne Richterspruch, aus eigener schamännischer Machtvollkommenheit, und dieser Gedanke entzieht auf einer Großstadtstraße, wo das Geschloß der Drehschloß unter Umständen harmlose Passanten, Schlafende in ihrer Wohnung treffen und töten kann!

Man fragt sich, wie so etwas möglich ist, wie ein solch wahnsinniger Gedanke in dem Hirn eines doch oftmals auf seine Verantwortung hingewiesenen Beamten entstehen kann! Das mag einmal an dem hinsichtlich großgezogenen Autoritätsgefühl des Schuhmannes liegen, der ja dazu angehalten wird, in den ihm erhaltenden Bürger, namentlich in einem Arbeiterviertel, nur die Objekte zu sehen, denen gegenüber er den Staat, die Monarchie, die Gesellschaftsordnung aufrechtzuerhalten hat — zum anderen liegt es (da wir ja sehr gut wissen, daß sicher viele Polizeibeamte längst erkannt haben, daß sie ausgebeutet und unterdrückt werden im Interesse der Volksfeinde, die auch ihre Feinde sind und die sich ihrer nur als Werkzeug bedienen) daran, daß die Schutzleute durch die ewige Kommandiererei, durch die massenhaften Verordnungen und Erlasse, namentlich durch die Aufspaltung gegen die proletarische Jugendbewegung, als der größten Gefahr, die es überhaupt gebe, ganz wirr gemacht werden, und nun aus Angst vor Strafe, vor Spießeln in den eigenen Reihen, geneigt werden, noch fortwährend loszugehen.

Hat sich einer aber einmal dazu entschlossen — was soll ihn dann noch hemmen? Wenn der da draußen geschossen und getossen hätte und nicht an Ort und Stelle von „einwandfreien“ Zeugen — also womöglich von seinen eigenen Kameraden! — erkannt und „festgestellt“ worden wäre, wer weiß, ob er dann jemals bekannt geworden wäre. Wir kennen das ja von den Fällen Herrmann in Berlin und Diebold in Breslau! Und wäre er selbst erkannt: wer weiß, ob die Staatsanwaltschaft einen Anlaß zum Einschreiten gefunden hätte; es gibt doch für von Amis wegen Bewaffnung die schöne forstnerische Putativwehr, und so ein Schuhmann konnte ja befehlen, daß er von dem jugendlichen Zettelankleber massakriert werden könnte. Und schließlich, würde er selbst angeklagt, so gibt es ja auch noch einen Konflikt, der zugunsten des Schießers und zur Bekämpfung des Verfassungsgrundgesetzes, daß niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden dürfe, hätte erhoben werden können! Denn: vor dem Gesetz sind alle Staatsbürger gleich und gegen Sozialdemokraten ist daher alles erlaubt.

Bei solchen Rechtszuständen ist es noch ein hohes Ehrengewand für die Waffe der Polizeibeamten, daß trotz hoher Anspannung und Duldung nicht weit mehr noch an Polizeiwirkung in unserem führenden Kulturstaate passiert. In den Verwaltungen des Rechts, an den Verordnungsstellen liegt es wahrhaftig nicht.

Politische Uebersicht.

Nationalliberale Selbstkritik.

Deutschland demokratisiert sich mehr und mehr. Dr. Richard Baehr, ein nationalliberaler Publizist, der die Masse verabsäumt, sieht einen neuen Beweis dafür in dem Schwinden der Autorität der politischen Führer. Auf die nationalliberale Partei weist er als auf das ihm am nächsten liegende Beispiel hin, und wenn man sich so Herrn Wasseremann betrachte, wird man dem spöttischen Kritiker nicht ganz unrecht geben können. Am wertvollsten aber ist der Einblick, den er, der Kenner, uns in das innere Leben der nationalliberalen Partei tun läßt, wenn er sich über die „Herren Vertreter“ mokiert, die „breit und gewichtig bei schmalen Dünkeln vor sich hin schmauchern“, als ihnen Herr Wasseremann vor zwei Jahren auf dem Parteitag in Berlin versichert, daß sie und nicht die Führer die Politik machten. Noch häßlicher ist das Bild, das er von dem Zustandekommen nationalliberaler Proteste in der Provinz entwirft:

„Sobald irgend ein Beschluß, eine Abstimmung, eine faktische Maßnahme denen „draußen im Lande“ nicht gefallen, bricht der Sturm los. Dann regnet es wochenlang entrüstete Resolutionen, und es gibt zwischen Villallen und Kuffstein kein Wirtshaus und kein „Beisel“, in dem nicht irgend ein aus Verus oder Reizung etwaig aufgeregter mit Hilfe von zwei oder drei Gewinnungsgehilfen eine „Protestversammlung“ abhalte. Natürlich ist das alles Unsinn. Schon weil diese Protestler in Wirklichkeit gar keine Wähler sind.“

Herr Baehr findet es bedenklich, daß die Führer sich solchem Unsinn beugen. Wir erinnern uns nicht, ob es ihm auch bedenklich erschienen ist, als die nationalliberale Reichstagsfraktion, Wasseremann an der Spitze, vor den Protesten, die sich gegen die Wahl Scheidemanns in das Reichstagspräsidium erhoben, ins Krauseloch kroch. Doch wie dem auch sei, die Schilderung des Zustandekommens solcher Entrüstungsbedingungen ist jedenfalls wertvoll, und sie dient zur Charakteristik der leitenden Männer des Nationalliberalismus. Die lernen natürlich die Injuzensetzung des Rummels genau so gut wie der, der hier aus der Schule plaudert, aber in ihrer schlatternden Angst bringen sie doch nicht den Mut auf, einmal bei der liberalen Stange zu bleiben, denn sie wissen, daß bei den Schichten, auf deren Stimmen und auf deren Geldstränke sie sich stützen, zu viel Liberalismus immer noch wesentlich bedenklicher ist, als zu wenig.

Zur Breslauer Fürstbischöfswahl.

Breslau, 7. April. Ueber die heute nachmittag durch das Domkapitel stattfindenden Repräsentationswahlen für den Breslauer Fürstbischöfswahl wird dem Hirsch'schen Telegraphenbureau von informierter Seite folgendes mitgeteilt:

Unter den Domherren haben bereits seit einiger Zeit mehrfach Vorbesprechungen über die Wahl stattgefunden, die dazu geführt haben, daß nur solche Kandidaten aufgestellt werden sollen, die das Vertrauen der Regierung wie des Heiligen Stuhls im gleichen Maße besitzen. Für die aufzustellende Liste kommen etwa 8 bis 10 Personen in Frage, darunter die Bischöfe Dr. Vertam-Hildesheim und Schmitz-Baldau, sowie der Breslauer Domherr Dr. Johannes Steinmann, der Direktor des fürstbischöflichen theologischen Instituts, der als früherer Geheimsekretär des Kardinals Kopp über gute Beziehungen zu den weltlichen und geistlichen Behörden verfügt. Dagegen dürfte von der Kandidatur des Bischofs Schulte von Paderborn Abstand genommen werden, trotzdem sich die Regierung ursprünglich für seine Wahl beim Domkapitel eingesetzt hat, denn die Bestätigung Dr. Schultes durch den Heiligen Stuhl erscheint höchst unwahrscheinlich. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die engere Wahl zwischen dem Bischof von Hildesheim Dr. Vertam und dem Fuldaer Bischof entscheiden, von denen der letztere erst vor kurzer Zeit in Rom weilte.

Der mißverständene Herr v. Liebert.

Die „Chemnitzer Volksstimme“ brachte kürzlich die Schilderung eines originellen Eisenbahnerlebnisses des in Vorna-Begau durchgerasteten Reichsverband-Generalsimmus. Es wurde da erzählt:

„Empört über den Ausgang der Hauptwahl benutzte der Herr General, der eine glatte Wahl im ersten Wahlgang als Lohn seiner Bemühungen sicher erhofft hatte, eine Eisenbahnfahrt nach Vorna dazu, um einem befreundeten Gutbesitzer im Coupé sein Herz also anzuschütten: „Er sei jetzt jedem einzelnen Beamten nachgegangen und habe ihnen die samurigen Hände gedrückt; zu den Kerlen auf den Postämtern sei er persönlich gefahren, um sie zu fragen, wieviel Gehalt sie noch wollten. Und jetzt wähle dieser ganze Pöbel doch nationalliberal. Die werde man überhaupt nie satt bekommen lassen. Na, möchten die Nationalliberalen mit diesem Demokratenzug glücklich werden.“

Als sich der Kolonialheld a. D. also Luft gemacht hatte, erböte sich im Nebenabteil ein Herr, der sich als — Herr Landtagsabgeordneter Rißfäke, der durchgefahrene nationalliberale Kandidat, vorstellte, um die Bitte auszusprechen, das Gespräch nicht weiter fortzuführen, da doch zu viele Zeugen anwesend seien. Das Gesicht des Generals mag sich jeder vorstellen.

Nun hat Herr v. Liebert das Abenteuer in folgender harmlosen Weise darzustellen versucht:

„Ich fuhr am 17. März, dem Tage der Hauptwahl (nicht nachher!) von Leipzig nach Vorna in einem Eisenbahnabteil mit dem Kammerherrn v. Streit-Redewigisch und einem Herrn aus Vorna. Wir unterhielten uns über die Wahl, und Herr v. Streit, der durch seine Jovialität, aber auch durch seine fröhliche Ausdrucksweise bekannt ist, äußerte ein- oder zweimal: „Die Liberalen sind ja doch Demokraten!“ Als die Rede auf die Postbeamten kam, erzählte ich, daß ich 1909 in der Befoldungskommission für die Postassistenten und Postschaffner mich bemüht habe, ihnen das gewünschte Höchstgehalt zu beschaffen, daß es damals aber leider nicht möglich gewesen sei. Dafür sei ich dann bei der Wahl 1912 von den Postbeamten durch ein Flugblatt und in öffentlichen Versammlungen angegriffen worden. Inzwischen habe der Reichstag die betreffenden Forderungen bewilligt, und ich hätte die Freude gehabt, an jedem Posthalter, wo ich die Frage an einen Beamten gerichtet hätte, ob sie nun zufriedengestellt seien, eine befriedigte Antwort zu erhalten. Dabei ist nicht das geringste kränkende Wort über einen Beamten von mir geäußert worden, es lag gar keine Veranlassung dazu vor.“

Nach etwa einer Viertelstunde trat plötzlich Herr Rißfäke aus dem Nebenabteil an uns heran und sagte, er habe das Gespräch gehört und sich Aufzeichnungen gemacht. Wie es dies weiter verbreitet hat, ist mir nicht bekannt. Man sieht nur aus der Wiedergabe in der „Chemnitzer Volksstimme“, welche Gestalt solches von Mund zu Mund herumgetragene Gerüde schließlich annimmt.

Ich habe für obige Darstellung der Tatsachen zwei Zeugen, die an dem Gespräch selbst teilnahmen. Herr Rißfäke hat bei dem Rattern des Zuges die Einzelheiten wohl kaum hören können; jedenfalls hat er nicht einmal die Stimmen der Sprechenden zu unterscheiden vermocht. Die Beurteilung der Handlungsmasse, ein Gespräch eine Viertelstunde lang (von Leipzig bis Sachwitz) zu belauschen und dann erst hervorzutreten, muß ich dem Publikum überlassen.

Sehr glücklich scheint uns diese Darstellung des Herrn Liebert nicht zu sein. Denn wenn der nationalliberale Kandidat Rißfäke von dem angeblich so harmlosen Gespräch nichts hätte hören können, wie hätte er dann Herrn v. Liebert und seinen Getreuen eine solche Szene machen können! Vielleicht nimmt nunmehr auch Herr Rißfäke selbst das Wort!

Der Skandal vor der Wohnung des Zaberger Bürgermeisters.

Vor einiger Zeit hatten mehrere Unteroffiziere des 122. Infanterie-Regiments, die dem Zaberger Wachkommando angehören, vor dem Hause des Zaberger Bürgermeisters einen nächtlichen Spektakel vollführt. Wie der „Eißfäker“ mitteilt, haben sich diese Unteroffiziere jetzt beim Bürgermeister entschuldigt mit der Angabe, sie seien angetrunken gewesen und jede Beleidigung habe ihnen fern gelegen.

Zur Frage der Arbeitslosenversicherung.

In Vosen hatte die Arbeiterschaft unter einer enormen Arbeitslosigkeit zu leiden. Die Arbeiterorganisationen wandten sich um Hilfe an den Magistrat, forderten Kostensonderheiten, Einführung der Arbeitslosenversicherung. Die Antwort des Magistrats lautet: „Der Magistrat ist der Auffassung, daß die Arbeitslosigkeit zurzeit für überwinden gelten kann und daß die Stadt von der Einführung einer Arbeitslosenversicherung zurzeit absehen müsse, solange nicht eine Unterlage durch Reichs- oder Staatsgesetzgebung geschaffen sei. Deshalb und weil eine besondere Vorlage nicht besteht, nimmt der Magistrat davon Abstand, eine Vorlage zu machen. Er steht das Normale in der Selbsthilfe der Arbeiter.“

In derselben Sitzung wurden aber 12 000 M. für festliche Veranstaltungen bewilligt. Ferner wurde beschlossen, die Einkommen von über 420 M. zur Steuer heranzuziehen.

Im Würzburger Gemeindefolkium haben die sozialdemokratischen Vertreter mit dem Hinweis darauf, daß der bayerische Staat einen Betrag ausgenommen hat, aus dem solchen Gemeinden, die die Arbeitslosenversicherung einführen, Zuschüsse gegeben werden sollen, den Antrag gestellt, 10 000 M. zu diesem Zwecke zu bewilligen. Während nun Zentrumsvorredner sich mehr oder weniger bedingt für den Antrag erklärten, wurde dieser von Liberalen bekämpft. Einer dieser Herren sand sogar den traurigen Mut, zu erklären, wer Arbeit wolle, der besomme sie auch. Die Liberalen waren es auch, die zuletzt einen Beschluß durchsetzten, monach vorläufig von der Weiterberatung der Frage abzusehen sei, d. h. man sucht die Sache zu verschleppen, um sie schließlich ganz abzumurfen.

Gewerkschaftliches.

Der Balken im Scharfmacher-Auge.

Die freikonservative „Post“ leistete sich ihren Lesern gegenüber einen billigen Aprilscherz. Unter allen möglichen Drehungen und Wendungen versucht sie das „Kapital der roten Hand“ in Nihilismus zu bringen. Die 80 Millionen Vermögen der freien Gewerkschaften haben es ihr angetan; wie überhaupt der freikonservativen Sippschaft die Opferwilligkeit der Arbeiterchaft ein Dorn im Auge ist. Um diese den Arbeitern nach Möglichkeit zu verfeinern, muß das Kölner Gewerkschaftsblatt herhalten. Unter Verwechslung von Haupt- und Nebensache wird versucht nachzuweisen, daß die Kölner Gewerkschaftsmitglieder nur ein Drittel der von ihnen eingezahlten Beiträge in Gestalt von Unterstützungen zurückerhalten. Die anderen zwei Drittel werden nach der „Post“ zur Verhegung der Menschheit und zur Währung der Gewerkschaftsangelegenheiten benutzt. Darauf näher einzugehen, erübrigt sich. Nehmen wir die Aufstellung der „Post“ als Tatsache an, so gehört wirklich sehr viel Nihilismus dazu, den Aussehen zu erwidern, als würden die zwei Drittel gänzlich nutzlos verpulvert. Wäre die Melodie nicht gar so alt, ließe sich vielleicht noch ein Schäferschen zum Lauge verlocken, aber unsere Arbeiterchaft weiß, weshalb und warum. Und gerade die Jedlich und Genossen haben ihr wesentliches Anteil dazu beigetragen.

Zählt etwa das Unternehmertum die kolossalen Summen an die Werkvereine auch aus Liebe zu den Gelben? Wenn auch die Dummen nicht alle werden, so hat doch unsere Bewegung den einen Vorteil, und zwar den, mit dem Unterstand der Massen immer mehr aufzuräumen.

Natürlich darf bei solchen Episteln, wie sie die „Post“ verzapft, der „Terrorismus“ der sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht fehlen und als Kronzeuge erhält der Direktor Ros von der Nischerslebener Maschinenbau-Aktiengesellschaft das Wort. Jener Scharfmacher, der anlässlich des Formstreiks in der rücksichtslosesten Weise gegen die Arbeiter in seinem Betriebe vorgegangen ist, um in desto höherem Ansehen bei seinen Aktionären zu stehen, ist natürlich ganz der Mann nach dem Herzen der „Post“. „Der rücksichtslos den Kampf gegen die Streikenden geführt hat“, natürlich mit Hilfe der Gelben und „der auf einen Schelm anderthalbe setzte“. Dieser Direktor läßt sich von der Frau eines Arbeiters, der am Streik beteiligt war, erzählen, daß der Mann gezwungen worden sei, dem Verbandsbeitritt und gerade just in dem Augenblicke, als der Herr Ros im Begriffe stand, den Familienabend seines gelben Werkvereins zu besuchen. Welch eine rührende Szene. Und als Trost gibt er der angeblich schwangeren Frau den Rat, ihr Mann solle sich von denen eine neue Existenz gründen lassen, die ihn gezwungen haben, sein sicheres Brot bei ihm aufzugeben. Das ist natürlich nicht der Herr Direktor, sondern die Gewerkschaft. Als ob das anders sein könnte.

Um dem Ganzen die nötige Würze zu verleihen, kommt die „Post“ auf die Veruntrennungen und Unterschlagungen in den freien Gewerkschaften zu sprechen. Man benutzt dabei das Material, das die Gewerkschaften zur Abschreckung von solchen Verbrechen selbst veröffentlichten. Aber die Scharfmacher verschweigen, daß die Beschuldigten in der Schule die preußisch-deutsche Moral unserer Kraut- und Schlorbarone eingepaukt bekommen haben. Nur ein winzig kleiner Bestandteil von ihnen hat schon im Elternhause eine sozialistische Erziehung erhalten. Um so mehr fallen derartige Vorwürfe auf die wenigen zurück, die alle Urkräfte hätten, gerade in dieser Beziehung vorsichtig zu sein. Die wirtschaftlichen Verhältnisse und die Not mögen so manchen, der in die Reihen der freien

Gewerkschaften aufgenommen wurde, zum Straucheln bringen. Wenn aber von den Prekulis des Industriekapitals das Kapitel der Unterschlagungen angeschnitten wird, da dürfen sich die Arbeiter sehr gut dabei abfinden. Oder sollen wir der „Post“ mit Statistiken aufwarten? Uns genügt vorläufig, das Geschreibsel niedriger zu hängen.

Berlin und Umgegend. Gelbe Geschäftsführung.

Die Krankenkassenordnungen, deren Mehrheit aus freigeberlich-organisierten Arbeitern bestand, hatten in letzter Zeit unter allen möglichen Anwürfen arbeitserföndlicher Elemente zu leiden. Auch die „Staatsbürger-Zeitung“ brachte am 7. März 1912 einen Artikel mit der bombastischen Ueberschrift: „Rote und gelbe Geschäftsführung.“ Es wurde darin versucht, die Betriebskrankenkasse der Siemens-Werke gegenüber der Neuen Maschinenbauvereine in ein möglichst günstiges Licht zu setzen. Der Artikel schloß mit folgendem Erguß:

„Noch Eugen Richter wird sich der Zukunftsstaat nicht länger als ein Jahr halten können und dann wirtschaftlich banstert sein. Mit Hilfe solcher tüchtigen Beamten, wie sie in den Schreibstuben der Neuen Maschinenbauvereine sitzen, braucht Bebel nur sechs Monate, um seinen Zukunftsstaat zugrunde zu richten.“

Die damaligen Vorstandsmitglieder der Siemenswerke haben sich nun in einen Dornenkranz verwandelt. Sie hat eine Kasse ein solches Fiasko erlitten wie die der Siemenswerke. Der Jahresbericht 1913 schließt mit einem Defizit von 95 248,07 M! Was sagt nun die „Staatsbürger Zeitung“ und was sagen die sonstigen Schuppatrone der gelben Vereine? Ober ist den Herren die Tinte ausgegangen?

Auch sonst geht aus dem Bericht hervor, daß in den Siemenswerken überhört traurige Verhältnisse herrschen müssen. In keinem Betriebe ist der Beschäftigtenstand so groß wie gerade in dem gelben Eldorado. Im Jahre 1913 haben angefangen 24 409 Personen, ausgefallen sind 23 285, so daß nur 1124 im Betriebe verblieben sind. Die Situation beträgt demnach insgesamt 95,4 Proz., bei den männlichen Arbeitern 94 Proz. und bei den Arbeiterinnen 98,64 Proz. Diese Zahlen geben bereits Zeugnis, wie herrlich die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in dem von gelben Matadoren so gepriesenen Betriebe sein müssen.

Auch in einer anderen gelben Kasse ist die Pleite in Permanenz. Mit großem Tamtam wurde vor zwei Jahren die Zentralunterstützungskasse gegründet, kurz Z. U. K. genannt. Mit dieser Einrichtung wollte man den freien Hilfskassen zu Leibe rücken. Diese Kasse hat eine Reihe von Unterschlagungen erdulden müssen. War die gezahlte Unterstützung schon eine sehr dürftige gegenüber den Leistungen anderer Kassen, so hatten die Mitglieder außerdem das Vergnügen, immerwährend Extrabeträge zahlen zu müssen. Aber auch das half nicht viel, immer leerer wurde die Kasse, so daß vor kurzem die Leistungen ganz bedeutend gekürzt wurden. In jeder gelben Versprechung wird nun ein Appell an die Mitglieder gerichtet, treu zur Kasse zu halten und die Opfer nicht zu scheuen.

Auf keinem Gebiete war es den Gelben bisher möglich, Musterleistungen zu zeigen. So wie das ganze gelbe System auf Lug und Trug aufgebaut ist, sind auch alle gelbe Einrichtungen von Mißerfolgen begleitet. Wenn auch die Unternehmerrhand Milde walten läßt gegenüber der unsoliden gelben Geschäftsführung, so läßt sich vor der Öffentlichkeit doch nicht verbergen. Es bewahrheitet sich auch hier das Wort: „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzuehend Böses muß gebären.“

Deutsches Reich.

Ein „Juwel“ für Scharfmacher.

Der geeignete Mann für alle Scharfmacher scheint der Unterzeichner des nachfolgenden Briefes zu sein, der an einen Unternehmer in Marienburg gerichtet war und der hier nach dem Original folgt:

Saaten de. 19. März 1914.

Sehr geehrte Herrn Siemens. Bitte wissen Sie, daß ich bei Ihnen Arbeit suchen möchte und mache ich sehr sauber Stillschleifer. versteht auch alles auf Maschine zu arbeiten, so wie Betriebsleiter Bretter sparsam zuzuschneiden

und mache ich ganzes alles schwere Kunstmöbel und pracht Kunstfenster. Ich habe schon bei Ihnen im Jahre 1903 9 Monat gearbeitet und bitte Sie öftlich wissen, daß ich schon 7 Jahre verheiratet und 2 Kinder und sehr bestimmt am 1. April nach Marienburg wohnen und muß ich auch Wohnung suchen. Ich gehöre auch keiner Holzarbeiterverband und mir immer sehr streng fest zu arbeiten und kann ich Ihnen sehr ordnung beschließen, auch aufpassen, welcher Arbeit ich heber ist, so muß sofort entlassen. Sie müssen öffentlich wissen, daß ich sehr streng, alle Geisellen zu fest arbeiten aufpassen. Ich möchte bei Ihnen bis zum Tode lange bleiben, Ordnung machen, gute Lohn verdienen muß Ihnen zu helfen, auch Sonntag zu arbeiten, auch Maschine zu reinigen. Geheite Herr Siemens. Bitte schreibe mir sofort Antwort und wenn ich kommen soll, aber sofort. Sehr geehrte Herrn Siemens. Bitte sagen Sie nicht von mir alle Geisellen. Ich gehöre keiner Verband und auch nicht Streik machen und muß ich Ihnen öffentlich beschließen und helfen. Von alle Geisel Verband gehören und Streik machen. Ich kann sehr streng alle Geisellen herausjagen und muß Ihnen helfen, reiche zu viel Arbeit sauber arbeiten. Ich möchte gerne bei Ihnen zum Tode lange bleiben arbeiten. Bitte bitte schreibe mir sofort Antwort. Meine Frau und Kinder müssen am 1. April nach Marienburg wohnen.

Lisler. Johann Kliffilowski in Saaten bei Fr. Stargard.

Zu dumm, um einen Satz richtig Deutsch schreiben zu können, aber geeignet zum Scharfmacher. Und solche „Kopagnäten“ erfreuen sich nicht nur der weitgehenden Sympathien der Unternehmer, sondern vor allem der der Behörden.

Die Aussperrung der Pfisterer und Nummer in Rheinland-Weßfalen hat sich in doppelter Hinsicht als ein vollständiges Fiasko erwiesen: als ein Fiasko der Unternehmerorganisation und als ein Fiasko der christlichen Organisation, die auf Grund eines besonderen Tarifvertrages die nötigen Arbeitskräfte stellen sollte und wollte. Von etwa 1500 Pfisterern und Nummern sind gegenwärtig noch keine 450 Mann ausgesperrt. In Aachen haben zwei Drittel der Unternehmer nicht ausgesperrt; einer davon sperrte seine Leute am Freitagvormittag voriger Woche aus, damit er in der Unternehmerversammlung am gleichen Tage erklären konnte, er habe ausgesperrt, stellte die Arbeiter am folgenden Tage aber wieder ein. In Köln, wo der alte Tarif noch bis 1. Mai Geltung gehabt hätte, sperrten zwei voreilige Unternehmer gleichfalls aus, wotauf bei allen übrigen Firmen die Arbeit eingestellt wurde; sehr zum Leidwesen dieser übrigen Firmen, die sich bestreiten, telegraphisch zu versichern, daß die Aussperrten wieder eingestellt würden und vollen Schadenersatz erhalten sollten. Es kommen hier 168 Mann in Frage. Den Unternehmern in Köln kam die Sache sehr unangenehm. Bei vielen Unternehmern herrscht übrigens wegen der Aussperrung große Mißstimmung, und es ist anzunehmen, daß diese Unternehmer auf eine baldige Verwöhnung hindrängen. Die ersten Verhandlungen, die am Freitag voriger Woche mit dem Verbands der Steinleger stattfanden, haben allerdings noch zu keiner Einigung geführt, weil den Steinlegern zugemutet wurde, den mit den Christlichen abgeschlossenen Tarif einfach zu akzeptieren. Das mußte abgelehnt werden, weil dieser Tarif enorme Verschlechterungen enthält. Es ist den Unternehmern, auch denjenigen, die nicht ausgesperrt haben, jetzt ein neuer Tarifentwurf unterbreitet worden, der das äußerste Entgegenkommen des Verbandes der Steinleger darstellt.

Am schlimmsten — allerdings auch wohlverdient — ist bei der Sache der christliche Aachen- und Steinarbeiterverband unter die Räder gekommen. Dieser hatte den Unternehmern kurz vor der Aussperrung erklärt, daß er in beiden Provinzen 827 Mitglieder gewonnen habe. Als der 1. April heran kam, verweigerten aber viele seiner Mitglieder die Unterfertigung des Tarifes und ließen sich nicht aussperrten; es stellte sich dabei heraus, daß dieser christliche Verband in beiden Provinzen bestenfalls ein halbes hundert Mitglieder aufzuweisen hat. Eine ganze Anzahl der christlichen Mitglieder ist inzwischen zur freien Organisation übergetreten, und wenn der Kampf sich noch einige Wochen hinzieht, was nicht ausgeschlossen ist, so wird wahrscheinlich von der christlichen Pfistererorganisation nichts mehr vorhanden sein — als ihr Tarif.

wirkung von Gasen und dympten Detonationen Schlamm auswerfen. Im vorliegenden Falle handelt es sich um die bekannte Slopka Dschawat-Robá, der bisher niemand vulkanische Eigenschaften nachgeprüft hatte.

Solche Slopki finden sich überall dort, wo Kaphla oder Steinsoble vorhanden ist. Gewisse chemische Prozesse, die in den Unterschichten vor sich gehen, bringen in gewissen Zeiträumen die in den Kreieren der Slopki angefallenen Schlammmassen zum Ueberströmen, wobei aus den tieferen Schichten neue Schlammmassen nachdringen. Wie Petersburger Geologen angeben, ist die Erscheinung der Schlammruption der Slopki bisher noch sehr wenig beobachtet worden, vieles an ihnen erscheint der Wissenschaft noch ganz rätselhaft. Auffällig ist in diesem Falle die große Menge des Schlammes, der einen Hektar mit einer Schicht von zwei Meter Mächtigkeit bedeckt hat.

Notizen.

— Ein Roman, der vor dem Theaterberuf wartet, wird von den Vereinigten Stadttheatern Hamburg-Altona auf der heute in Berlin tagenden Delegiertenversammlung der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger beantragt. Mittels Freundschaftsbriefen soll er veranlaßt werden. Man darf wohl annehmen, daß dieser Weg, über die soziale Lage der Bühnengehörigen aufzuklären, nicht beschritten werden wird. Sadegemärer ist ein anderer Antrag, der zum Zweck der Aufklärung über die herrschenden Arbeitsverhältnisse der Schauspieler die Aufführung einer Arbeitslosenstatistik und die Aufstellung beziehungsweise den Ausbau einer Lehrlingsstatistik verlangt.

— Theaterchronik. Im Deutschen Künstler-Theater werden die Komödien „Edneder Bibbel“ von Müller-Schlösser und „Jepp von Verge“ von Holberg vorbereitet.

— Ein Scheiterhaufen-Protest. Strindbergs Uebersetzer Emil Schering beklagt in einem öffentlichen Proteste, daß das Deutsche Theater des schwedischen Dichters „Scheiterhaufen“ aufführen wird. Man werde dadurch den alten Vorwurf neu beleben, Strindberg sei ein Franchotter. Der Protest ist so uninnig wie dieser Vorwurf. Die Gegenwart ist über die Zeit hinaus, die es wagen konnte, den Dichter einseitig nach einem einzelnen Werke abzustempeln.

— Ein Interimstheater. Maxime Renó, der entlassene Direktor des Dresdener Albert-Theaters, eröffnet mit den 35 Mitgliedern seines Entlasses, die wegen ihrer Solidarität mit ihm ebenfalls entlassen wurden, in Dresden ein Interimstheater mit Gorkis „Rachajsh“. Die Aufführung führte zu den onstrativen Donationen.

— Antoinés Ende. Der Direktor des vom Staate unterstützten Pariser Odeon-Theaters, Antoiné, der sich um die moderne französische Schauspielkunst große Verdienste erworben hat, hat seine Entlassung gegeben. Das Defizit hat den zähen Kämpfer erdrückt.

— Ausgerechnet das! Passagier in der Straßenbahn (während): „Gaffen Sie doch auf! Glauben Sie etwas, meine Rufe wären dazu da, daß ein Idiot drauf sieht!“ Der andere Passagier (kalt lächelnd): „Ja, ausgerechnet das habe ich angenommen!“

Kleines Feuilleton.

Musikcafé. Wenn man spät hinter seiner Schale Schwarz hockt und durch das ideale Gemisch von Liszts zweiter Rhapsodie, dem preussischen Fanfarenmarsch und dem schönen Lied „Die Männer sind alle Verbrecher“ aus angeborener Ungenügsamkeit künstlerisch nicht gerade hingerissen wird und einmal, auch nur oberflächlich, den Zusammenhängen dieser geräuschvollen Vergnügungshätten mit der heutigen Wirtschaftsform nachdenkt, so wird man nicht gerade heiterer. Wer fällt denn diese Massenlokale mähiger, aber desto lauterer Musik, diese Barchanastätten des kleinen Pilseners und der Melange?

In der überwiegenden Mehrzahl: Angestellte, Sonnabends und Sonntags auch Arbeiter, Studenten, Ladenmädchen, kleine Beamte. Kurz: die Arbeitnehmer, die „Konsumenten“, denn die „besseren“ Leute, wenn sie auch nach dem Theater und dem Nachtmahl irgendwo noch ihren Kaffee nehmen, sie haben die Hauslichkeit, die „Gesellschaft“ und, soweit sie „ausgehäufig“ werden, die Weinstuben und die teuren Hotels.

Nun sind ja, was man so die „Konsumenten“ nennt, eigentlich die „Produzenten“. Aber in der heutigen schönen Welt ist es eben so, daß die arbeitnehmenden Verzehrter auch noch das Vergnügen, das sich fast ausschließlich in den Händen der Arbeitgeber befindet und von ihnen kapitalisiert wird, gewinnbringend verzinsen müssen.

Hundert Menschen sitzen hier, um die von der Arbeit verbrauchten Ketten, auf welche Weise immer, wieder aufzupfeischen zu neuer Arbeitsfähigkeit. Weshalb sie das so und nicht auf andere, förderlichere Weise tun? Weil den meisten die heutige Gesellschaft geistig und materiell die Mittel zur feineren Genügsamkeit verlagert. Rärm, Licht, irgend etwas zu trinken, laute Töne, wenn sie nur röhrichtig sind und „lustig“ — es genügt. Es muß genügen.

An all diesen Armeligkeiten will das Kapital auch noch verdienen! Der Grundstückspekulant, der den Boden befaßt, auf dem nun das Musikcafé steht. Der Bauunternehmer. Die große Installationsfirma. Die Brauerei. Der Kaffeead in Bremen. Der „Lefonom“.

So weit geht das, daß selbst die Toilette und die „Wardrobe“ kapitalistisch „abverfein“ müssen.

Mit jedem Schluck, den der Mund nimmt, mit jedem Klang, den das Ohr genießt, zahlt der „Konsument“ von seiner Arbeit, um wieder arbeiten zu können.

Und um am Morgen wieder den „Gewinn“ zu schaffen, mit dem das Kapital das „Vergnügen“ weiter kapitalisieren kann. Dies ist der Kreislauf.

Wer andere eine Grube gräbt. Die Vermutung, daß Spiegelhände den Anilinpinzel gehalten haben, der sich am Charlottenburger

Weiterdenkmal zu schaffen machte, erinnert einen unserer Schweizer Mitarbeiter an einen Fall, der sich vor zwei Jahren in Zürich abspielte. Ein von einem Stadtbaumeister der Stadt geplanter Brunnen, der 60 000 Fr. gekostet hatte, paßte einigen Sittenfahnen nicht in den Aram. Der den Brunnen beherrschende „Muni“, ein kraftstrotzender, nach vorwärts stürmender Stier, zeigte diesen Vorhaben „allzuheiß“ die Attribute seiner eitel Männlichkeit. Und der den Stier bändigende Mann, der das Tier aufzuhalten verucht, — eine prächtige Schöpfung voll wohlwollender Kraft und Schönheit — war denen ebenfalls ein Dorn im Auge, weil man nach ihrer Meinung „zu deutlich“ sehen konnte, daß — nun, daß der Mann eben ein Mann und kein Weib ist.

Was geschah? Zunächst verüchtete es die Frömmlichen durch Proteste beim Stadtrat. Der aber dachte gar nicht daran, einigen Schmutzianen zuliebe den schönen Brunnen am Willkürplay verschandeln zu lassen und ließ die Petenten gehörig abblitzen. Das wuurnte die Herrschaften sehr und in ihrer Freie zogen sie gegen den Stadtrat mächtig vom Leder.

Inzwischen kam der 1. Mai heran, der bekanntlich in Zürich weit umfassender gefeiert wird als beispielsweise in Berlin. (So bleiben z. B. sämtliche Schulen am Werkfeiertag der Arbeit geschlossen, wodurch 28 000 Schulkinder veranlaßt werden, ebenfalls den Mai zu feiern usw.) In der Nacht nun zum 1. Mai stiegen einige gegen das Denkmal aufgehezte Ketter der Sittlichkeit mit Farbtopf und Pinsel bemalnet hinauf auf das Denkmal, hieben dem steinernen Tierbändiger den „ärgerniserregenden Körperteil“ mit einem Hammer regelhaft ab und belamierten die Gefährlichsteile des Gases bis in alle Rigen und Fugen hinein mit roter Anilinfarbe.

Es war klar, daß am andern Tage der erste Gedanke der aufgeregten Bürgerchaft war: Das haben die maiseifernden Sozi getan! Und richtig: Wenige Stunden später stand so in derselben Schmutzpresse, die vorher ihre frommen Schäfschen mit Haß und Berachtung gegen das „unmörtliche“ Kunstwerk erfüllt hatte. Aber es war ganz offensichtlich, daß zwischen den Verbereieren der frommen Sittenpresse und der zerstörerischen Tat eine Verbindung bestehen mußte. Die Untersuchung ergab bekanntlich, daß in jenen Betrieben, wo diese Anilinfarbe benutzt wurde, kein einziger organisierter, kein einziger sozialdemokratischer Arbeiter beschäftigt war, daß aber — die andern dort zu Hause waren.

Und heute, nachdem fast zwei Jahre über das Attentat vergangen sind, nachdem der Künstler in wochenlangem Arbeit den Schaden nach Möglichkeit wieder gutgemacht hat, heute zeigt man in der Stadt offen mit Fingern auf die, die man im Verdacht hat, mit jener Gelbentat direkt und indirekt in Verbindung zu stehen. Aber organisierte Arbeiter sind keine darunter. Den Schützen ist der Schutz in voller Lobung hinten hinausgegangen.

Ein Vulkan in der Arim? Die Petersburger Telegraphenagentur hat die Nachricht von dem Ausbruch eines Vulkans in der Nähe von Jeddofissa in der Arim in die Welt gesetzt. Die Nachricht hat nicht wenig Verwunderung erregt, denn man weiß, daß es in der gelegenen Arim keine Vulkane gibt. In der Tat handelt es sich auch gar nicht um einen vulkanischen Ausbruch, sondern um eine Schlammeruption, wie sie in der Arim und im Kaukasus nicht selten sind. Es gibt da die logenannten Slopki, Hügel mit einer kraterähnlichen Vertiefung, die mitunter unter heftiger Ent-

Der Streit der Brauereiarbeiter in Hof a. d. S. ist nach dreitägiger Dauer beendet. Als die Unternehmer die Einigkeit der Arbeiter sahen, wünschten sie selbst Verhandlungen, die nach mehreren Stunden zu einem Ergebnis führten. Die Arbeiter erlangten die Abschaffung der Sonntagsarbeit, die der wichtigste Differenzpunkt war, Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden und Lohn-erhöhung. Alle Streitenden werden wieder eingestuft, die Arbeits-willigen entlassen.

Der Schneiderstreik in Saarbrücken ist nicht, wie irrtümlich be-richtet, beendet, sondern wird weitergeführt. Eine mehr als merk-würdige Rolle spielen bei diesem Streik die Christlichen. Sie haben die von den Unternehmern angebotenen höheren Löhne abgelehnt. Die Unternehmer erklärten darauf, daß sie nach zwei Tarifen nicht ent-schließen könnten und zogen ihre ursprünglich gemachten Zugestän-dnisse zurück. Später kam es abermals zu einem Einigungsversuch zwischen den Leitungen der beiden Organisationen. Dieser Vorschlag wurde aber von den Unternehmern in einer Abstimmung abgelehnt. Sie verlangten die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit. Die Unternehmer mit den Christlichen im Bunde, versuchen nun, die freie Gewerkschaft der Schneider in Saarbrücken aus dem Tarif-vertrag auszuschalten. — Das Verhältnis zwischen der christlichen Organisation und den freien Gewerkschaften war bisher ein erträg-liches; die Christlichen haben durch ihr Verhalten in Saarbrücken jetzt jedoch gezeigt, daß diese Einigkeit unter den Arbeitern bei der Lohnbewegung vollständig in die Brüche gegangen ist. — Es wird erachtet, besonders darauf zu achten, daß Streikarbeit nicht in anderen Städten angefertigt wird.

Aus Industrie und Handel.

Rußland und die Baumwollfrage. Rußland ist auf dem besten Wege, seine Textilindustrie vollkommen unabhängig vom amerikanischen Baumwollmarkt zu machen, ja selbst ein Baumwollanbau zu werden. Es ist in der glücklichen Lage, in Transkaukasien und in seinen zentralasiatischen Besitzungen genug geeignetes Land mit günstigem Klima zur Ver-fügung zu haben. Jetzt schon kommt von dort mehr als die Hälfte der Baumwolle, die die russische Textilindustrie verarbeitet. 1910 wurden 10,4 Millionen Pud (zu 16,38 Kilogramm) eingeführt und 12 Millionen in Rußland erzeugt. Seitdem hat sich dieses Ver-hältnis noch verbessert. Allein in Turkestan tragen heute über 300 000 Hektar Baumwolle. Die Kultivierung weiterer großer Steppenländer mit vorzüglichem Boden ist nur eine der Be-wässerung. Nun hat die Regierung einen gewaltigen Vorstoß unter-nommen und der Duma einen Gesetzentwurf vorgelegt, der 700 Milli-onen Rubel (gut 1 1/2 Milliarden Mark) für die Erschließung und Bewässerung der riesigen Steppe Goldnaja (Hungersteppe) in der zentralasiatischen Provinz Samarkand fordert. Dort sollen etwa 3 Millionen Hektar nutzbar gemacht und mit russischen Bauern besiedelt werden, die sich hauptsächlich dem Baumwollbau widmen sollen. Die Annahme der Vorlage ist gesichert. Nach ihrer Ver-wirklichung ist Rußland aller Sorgen um die Deckung seines Baum-wollbedarfs, selbst bei weiterer Ausdehnung der Industrie, ledig. Denn es dann noch in Transkaukasien, wo mehr als eine Million Hektar geeigneten Landes zur Verfügung stehen, diesen An-bau fördern wollte, so würde es eine erhebliche Bedeutung auch für den europäischen Baumwollmarkt gewinnen. Bereits ist hier die Anforderung von rund 10 1/2 Millionen Rubeln zur Bewässerung von 95 500 Hektar, wovon 88 000 für Baumwollbau in Betracht kommen, vom Ministerkabinett beschlossen. Dazu kommt, daß auch in dem unterjochten Nordpersien reiche Möglichkeiten in dieser Richtung liegen. Die bereits bestehenden nordpersischen Baumwoll-kulturen sind durch die russische Eisenbahn- und Straßenbaupolitik völlig auf Rußland angewiesen und tatsächlich in russischen Händen. Von rund 20 Millionen Kilo, die die persische Baumwollausfuhr 1912 ausmachte, gingen 28 Millionen nach Rußland, fast der sechste Teil der eingeführten fremden Baumwolle.

Steigerung des Stahlverbrauchs. Der Verband des Stahlwerks-verbands an A-Produkten (Halbzeug, Eisenbahnmaterial und Form-eisen) betrug im Monat März 549 000 Tonnen gegen 489 000 Tonnen im Februar dieses Jahres. Die Steigerung ist eine Folge der all-jährlich im Frühjahr eintretenden Belebung des Eisengeschäfts. Gegen den März 1913 war der Verbrauch von Halbzeug und Eisen-bahnmaterial etwas geringer, der von Formeisen etwas größer. — Auch der Verband des Walzdrahtverbandes ist gegen die Vormonate gestiegen (März: 43 850 Tonnen; Januar: 38 870 Tonnen).

Kanadas Ausfuhrhandel. Die Ausfuhr kanadischer Erzeugnisse aus Kanada bewertete sich 1912/13 auf 355,8 Millionen Dollar. Groß-britannien nehmte seinen Kolonien nimmt mehr als die Hälfte der kanadischen Erzeugnisse ab; erheblich mehr als ein Drittel geht nach den Vereinigten Staaten von Amerika, und in den verbleibenden geringen Rest der Ausfuhr, nämlich etwa 7 Proz. oder 1/16 teilt sich die übrige Welt. Die Zunahme der Gesamtzufuhr beruht in der Hauptsache auf der Zunahme der Getreideausfuhr. Zugewonnen hat ferner die Ausfuhr von Mineral- und Forstprodukten sowie von gewerblichen Fabrikaten. Die Ausfuhr von Schlachtvieh hat weiter abgenommen; Butter wird überhaupt kaum mehr ausgeführt. Zu-rückgegangen ist auch die Ausfuhr von Speck und Käse.

Australiens Mineralienausfuhr stieg von 1911 gegen 1912 dem Werte nach von 24,6 auf 26,3 Millionen Pfund Sterling oder um 6,8 Proz. Australien, wo noch ungeheure Vorkommen der Er-forschung harren, ist bei seinem anerkanntem Mineralienreichtum hin-sichtlich seiner Mineralindustrie einer gegenwärtig noch unüberlebenden Entwicklung fähig. Gegenwärtig sollen etwa 6 Millionen Pfund deutsches oder englisch-deutsches Kapital in australischen Bergbau-betrieben angelegt sein; doch sind diese Schätzungen unzuverlässig.

Jugendbewegung.

Die allwissende Polizei.

Genosse Sonnemann hielt in den letzten Tagen eine Reihe unpolitischer Vorträge für Jugendliche im Rheinlande. In Summers-bach belam der Genosse Wachendorf auf das Erlernen um die politi-sche Erlaubnis zum Vertreten und Anleiten von Versammlungsein-ladungen diese weisheitsvolle Antwort:

Die beantragte Erlaubnis zum öffentlichen Anschlag von Flugblättern über die am Sonntag, den 29. d. Mts., stattfindende Jugendversammlung wird nicht erteilt.

Es handelt sich hier zweifellos wiederum um eine politische Versammlung, an der Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nicht teilnehmen dürfen. Die Versammlung ist zudem hier nicht politisch angemeldet, auch nicht in den maßgebenden Blättern ver-öffentlicht worden. Bezugnehmend auf die bezüglichen Verhand-lungen über die kürzlich bei Scheuermann abgehaltene Versamm-lung mache ich Sie auf die ev. strafbare Verfolgung aufmerksam.

J. B.: Soudermann.

Als die Versammlung trotzdem stattfand, wurden die Jugend-lichen aus dem Saal gemiesen, noch ehe der Redner ein Wort ge-sprochen hatte, ja noch ehe die Versammlung überhaupt eröffnet war. Es wird all gemein geglaubt, daß die Polizei eine Arbeiterjugend-versammlung, die übrigens gar nicht vom Jugend-ausschuss einberufen war, für politisch erklärt, ohne die Art des Vortrags zu kennen.

Summersbach ist eine „liberal“ verwaltete Stadt.

Zur Geschichte der Arbeiterjugendbewegung in der Schweiz.

Die schweizerische Jugendorganisation gehört zu den ältesten in der Internationale. Wenn man absteigt von den um die Mitte

der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in Bern und Luzern bestehenden Gruppen, so daß das Geburtsjahr der schweizerischen Jugendbewegung das Jahr 1900 und die Geburtsstätte Auserodt-Jürich. 1906 gab es in Auserodt, Alstetten, Bülchingen Jugend-sektionen, die sich zu Ende des Jahres zu einem Verbands-zusammenschloßen. Im Jahre 1910 zählte der Verband 11 Sektionen mit circa 350 bis 400 Mitgliedern, 1912 bereits 20 Sektionen mit 493 Mitgliedern. Heute, 1914, gehören dem Verbands 43 Sektionen und Gruppen mit 1500 Mitgliedern an. Davon entfallen auf den Kanton Zürich und den Kanton Solothurn je 13 Vereine, die weiteren 19 Vereine verteilen sich auf die gesamte übrige Schweiz. Im Jahre 1910 gehörten dem Verbands außerdem noch 14 Arbeiter-vereine als Kollektivmitglieder an, heute ist ihre Zahl auf 80 ge-stiegen. Im Jahre 1910 erschien die erste Nummer der Jugend-zeitung unter dem Namen „Der Störpöckel“, später wurde daraus der „Jugendsturm“ und die heutige „Freie Jugend“. Jährlich be-trug die durchschnittliche Auflage 2000. Sie erschien unregelmäßig, mitunter nur in 5 Nummern im Jahre. Heute erscheint die Zeitung jeden Monat in einer Auflage von 5000 Exemplaren.

Seit 1910 gehören der Jugendorganisation auch jugendliche weibliche Mitglieder an. Ihre Zahl beträgt gegenwärtig rund 200. Im weiteren unterstützen noch circa 1500 Genossen in der Schweiz als Passivmitglieder die einzelnen Sektionen.

Soziales.

Zum Jahnerfest bei der Landesversicherungsanstalt Berlin.

Die zuletzt am 4. d. M. von uns niedriger gehängte Bummelrei bei der Landesversicherungsanstalt geht weiter. Uns liegt folgendes vom 6. April datiertes Schreiben der Landesversicherungsanstalt vor:

Ihren Antrage auf Gehilfeneinstellung können wir zurzeit nicht entsprechen, da unter zahnärztliches Institut für längere Zeit mit Aufträgen voll beschäftigt ist. Wir stellen Ihnen anheim, Ihren Antrag nach Ablauf von 4 Monaten zu erneuern.

Wenn endlich wird die Landesversicherungsanstalt Vor-sehrungen gegen ihre Unfähigkeit treffen, zahnärztliche Hilfe schnell und zu einer Zeit, wo sie noch einen Zweck hat, zu leisten?

Aus dem Innungsschiedsgericht.

Ein Tischler klagte gegen den Tischlermeister Borch auf Zahlung eines Alfordbetrages in Höhe von 173 M. Der Beklagte hatte eines Tages zu seinen sämtlichen Arbeitern gesagt: „Ihr seid alle miteinander Lumpen und Spitzbuben!“ Aus diesem Grunde und um Lohnhöhen zu schlichten wurde der Arbeiterschiedsgericht zum Geß geschickt. Letzterer nahm die Be-leidigungen jedoch nicht jurid. sondern sagte: „Das müßt Ihr Euch schon gefallen lassen!“ Darauf kam es zur Arbeits-einstellung. Das Gericht hat den Anspruch zurückgewiesen. Be-gründend wurde ausgeführt, eine persönliche Beleidigung liege nicht vor.

Bei einem zweiten Kläger beurteilte das Schiedsgericht die Sachlage anders, weil dieser Kläger vor der Lösung des Arbeits-Verhältnisses an den Beklagten mit der Aufforderung herantreten war, die beleidigenden Worte zurückzunehmen.

Das erste Urteil ist ein auffallendes Fehlurteil. Ebenso wie jedes einzelne Mitglied des Innungsschiedsgerichts getroffen würde, wenn es ähnlich wie die Arbeiter apostrophiert wäre, ist auch jeder einzelne Arbeiter durch die grobe Beleidigung getroffen. Grobe Be-leidigung berechtigt ohne weiteres zum sofortigen Verlassen der Arbeit. Die Berufungsinstanz dürfte den Schiedspruch kaum aufrecht-erhalten.

Ein Fabrikantenkongress zur Bekämpfung des Bleiweißverbot.

Man meldet uns aus Brüssel: Gestern versammelten sich hier Vertreter der Bleiweißindustrie aus Amerika, England, Holland, Frankreich, Belgien, Deutschland zu einer Beratung, um einen Kampf gegen das im Januar 1913 in Frankreich in Kraft tretende Blei-weißverbot und gegen das in Aussicht stehende Bleiweißverbot Belgiens zu organisieren. (Die Kammerkommissionen haben sich bereits im günstigen Sinne für ein Verbot entschieden.)

Wie dies die Herren machen wollen, ist vor der Hand nicht be-kannt geworden. Jedoch hat man erfahren, daß eine Ab-ordnung von Mitgliedern des Zentralverbandes der Maler und Anstreicher die durch Arbeiten mit Bleiweiß krank oder zu Krüppeln und jedenfalls arbeitsunfähig geworden sind, ab-gewiesen worden ist. Es waren da Blinde, Wackfranke, Ge-lähmte, lauter Opfer ihres Berufs. Vielleicht wurden sie dem Komitee aus jener nicht seltenen sentimentalen Kapitalistenregung abgewiesen, die auch einmal einen Rückschlag zu der Weisung ver-anlaßt haben soll, einen Stützeher hinauszuwerfen, „weil er ihm das Herz zerbröche.“ Nach dem Hinauswurf der Abordnung der Krüppel haben die Herren wohl ruhig beraten können, wie man gegen die Bleiweißverbotsbewegung international anlämpfen könne, um den Profit zu retten.

Gerichtszeitung.

Der Mann mit der „wertvollen“ Schlippsadel.

Wie bedenklich es ist, bei Strafverfahren das Wieder-erkennen eines Angeklagten durch mehrere Ver-urteilungen zum Schaden des Angeklagten zu verwerten, zeigte eine gestern vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I geführte Verhandlung gegen den Ingenieur Albert Müller wegen Betruges.

Im Spätsommer 1908 verübte hier in Berlin ein Schwindler gegen eine Reihe von Personen einen Gaunertreich. In Kondito-rien, Weinwirtschaften und dergleichen Lokalen trat damals wieder-holt ein elegant und sehr sicher auftretender Herr an die Wüffetiers oder Toilettenpächter heran und gab an, daß er durch eine unvor-hergesehene Zahlung in eine kleine Verlegenheit geraten sei und bäte, ihm bis zum nächsten Tage den Betrag von 20 bis 30 M. zu leihen. Als Pfand bot er eine anscheinend sehr kostbare Radel an, die er aus seinem Schlipps herauszog, und man gab ihm dann auch gegen dieses Unterpfand die erbetene Summe. Der seine Herr lich sich aber dann nicht wieder sehen, und wenn die Dimein-gestellten die Radel, die ihnen so wertvoll erschienen war, tagieren liehen, ergab sich, daß sie einen Wert von höchstens 45 Pf. hatte und zweifellos von einem Gauner als Massenartikel bezogen worden war. Denn bei der Kriminalpolizei waren kurz hintereinander mehrfach Anzeigen von Personen eingegangen, die in der gefürch-terten Art betrogen worden waren. Der Mann mit der Schlipps-adel sollte nun der Angeklagte sein, der nach 5 Jahren fest-genommen worden ist. In einem früheren Termin hatten vier Zeugen den Angeklagten mit der größten Bestimmtheit als den Täter wiedererkannt. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Albers, setzte aber durch zu einem neuen Termin die Witin, bei der der Angeklagte in Brüssel wohnte, als Zeugin dafür zu laden, daß Müller zu der kritischen Zeit, wo er in Berlin mit der Schlipps-adel operiert haben soll, Brüssel überhaupt nicht verlassen hatte.

Die vier Belastungszeugen blieben auch im gestrigen Termin mit großer Bestimmtheit dabei, daß der Angeklagte der Betrüger sei. Nun ergab sich aber aus den Befundungen der Frau Bomba in Verbindung mit einer Reihe von Dokumenten, Korrespondenzen, Postkarten, Rechnungsquittungen usw., die die Zeugin mitgebracht hatte, daß der Angeklagte ganz unmöglich zu den in Frage kommen-den Zeiten in Berlin gewesen sein kann. Dieser sorgfältig nach-geprüfte Beweis war so schlagend, daß der Staatsanwalt selbst die

Anklage fallen ließ. Der Verteidiger hielt die bloße Freisprechung nicht für genügend, sondern beantragte, auch die Kosten der Ver-teidigung der Staatskasse zur Last zu legen und schließlich dem Angeklagten eine Entschädigung für schullos erlittene Unter-suchungshaft zuzusprechen.

Das Gericht entsprochen diesem Antrage: es sprach den An-geklagten frei, legte die Kosten und die ihm erwachsenen notwen-digen Auslagen der Staatskasse auf und billigte ihm auch den An-spruch auf Entschädigung zu.

Berurteilung des „Vorwärts“.

Die Firma Hoffmann u. Co. in Bosen fühlte sich durch eine Notiz im „Vorwärts“ vom 7. November v. J. über die Art der Beteiligung der Firma bei einer Submission beleidigt. Das Schöffengericht in Bosen beurteilte, wie im telegraphisch mit-geteilt wird, darauf geitern unseren verantwortlichen Redakteur, Genossen Wieland, zu 300 M. Geldstrafe.

Zum Streikpostenrecht.

Im Oktober v. J. brach in der Eisfabrik von Eichhorn, Friedrichsgracht, aus Anlaß von Lohnhöhen ein Streik aus. Als eines Abends eine Frau Gaede aus der Eich-hornischen Fabrik kam, trat Schay an Frau Gaede, von der er wusste, daß sie Mitglied des Verbandes der Buch-binder und Buchbinderinnen war, heran und unterhielt sich über den Streik in ruhiger Weise. Da tauchte der Mann der Frau Gaede, ein Versicherungsbeamter auf. Er forderte Schay auf, seine Frau nicht weiter zu belästigen. Schay erwiderte: Er habe Frau Gaede nicht belästigt, er finde es aber nicht schön, daß Frau Gaede in einer Fabrik arbeite, in der gestreikt werde. Der Ehemann Gaede winkle einem Schutzmännchen und ließ die Personalien des Schay fest-stellen. Die Eheleute Gaede stellten dann gegen Schay Straf-antrag.

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte beidworen die Eheleute Gaede: Schay habe Frau Gaede an die Häuser gedrängt, fortwährend auf sie eingeredet und schließlich ge-sagt: „Schämten Sie sich, Streikarbeit zu verrichten!“ Der An-geklagte wurde darauf wegen tätlicher und wörtlicher Beleidigung, in Tateinheit mit Verletzung des § 153 der Gewerbeordnung, zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

In der gestrigen Berufsungsverhandlung hielt das Gaede-Ehepaar seine Befundungen aufrecht. Drei ein-wandrische Zeugen bekundeten dagegen: Sie seien neben dem Angeklagten und Frau Gaede gegangen, sie können mit positiver Bestimmtheit versichern, daß Schay Frau Gaede in keiner Weise, weder wörtlich noch tätlich, beleidigt habe. Frau Gaede habe auch dem Angeklagten ganz freiwillig Rede und Antwort gestanden; die Sachlage habe sich erst geändert, als der Ehemann Gaede hinzukam.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Wolgast beantragte die Freisprechung des Angeklagten. Zum mindesten sei die Strafe eine außergewöhnlich hohe, die sich in keiner Weise rechtfertigen lasse.

Nach nur kurzer Beratung des Gerichts verkündete der Vorsitzen-de, Landgerichtsrat Bödel folgendes

Urteil:

Der Gerichtshof hat auf Grund der übereinstimmenden und ganz bestimmten Befundungen der Eheleute Gaede die Ueberzeugung gewonnen, daß der Angeklagte den Versuch unternommen hat, Frau Gaede zur Teilnahme am Streik zu bewegen und daß, da Frau Gaede dies ablehnte, der Angeklagte Frau Gaede wörtlich und tätlich beleidigt hat. Die drei Entlastungszeugen haben vielleicht dem Sor-gange nicht volle Aufmerksamkeit geschenkt. Die vom ersten Richter erkannte Strafe rechtfertigt sich durch den Umstand, daß es Pflicht der Gerichte ist, Arbeitswillige besonders zu schützen. Der Gerichtshof hat daher die Verurteilung verworfen, dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens auferlegt und der Frau Gaede die Be-fundung der Urteilsveröffentlichung auf Kosten des Angeklagten zuge-sprochen.

Urteil in dem Bucherprozeß Holzappel und Genossen.

In dem großen Bucherprozeß Holzappel und Genossen, der seit dem 23. März die 1. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Geheimen Justizrats Lampe beschäftigte, wurde gestern nach-mittag das Urteil verkündet. Es wurden verurteilt: Wegen Buchers der Privatier Wilhelm Holzappel und der Rentier Gustav Wolph auf Steinhilf zu je 4 Monaten Gefängnis, 300 M. Geldstrafe und 1 Jahr Ehrverlust; der Agent Heinrich Hinrichs zu 9 Monaten Gefängnis, 500 M. Geldstrafe und 3 Jahren Ehrverlust; wegen Verhülfe zum Bucher: der Kaufmann Jakob Wein zu 8 Monaten Gefängnis, 300 M. Geldstrafe und 2 Jahren Ehrverlust, der Agent Karl Arndt zu 2 Monaten 3 Wochen Gefängnis, 100 M. Geld-strafe, der Hypothekensmakler Georg Schumann zu 3 Wochen Ge-fängnis und 50 M. Geldstrafe zusätzlich, der Agent Karl Gräfer zu 2 Monaten Gefängnis und 100 M. Geldstrafe. Der Agent Josef Rosenblatt wurde freigesprochen.

Der Gutsheer auf der Wildererfuch.

Wenn ein Gutsheer sein Jagdland von Wilderern heimgesucht glaubt, ist rasch genug der Schießprügel (Kushereit). Bei einer Wildererfuch, die der Gutsheer von Gärdsorf (Kreis Westow-Storkow), der Amtsvorsteher Pasche, am 30. Dezember 1913 ver-anstaltete, wurde durch leichtfertiges Umgehen mit der Schußwaffe ein Menschenleben vernichtet. Sein Inspektor Wöh, ein junger Mann von nicht ganz 19 Jahren, den er den vermeintlichen Wilderern nachgejagt hatte, mußte sich gestern vor dem Landgericht Frankfurt a. O. wegen fahrlässiger Tötung verantworten.

Gutsbesitzer Pasche hatte auf die Meldung, daß zwei Wilderer in seiner Forst gesehen worden seien, zusammen mit dem Inspektor Wöh sich auf die Suche begeben, nachdem er selber sich mit seiner Jagdflinte bewaffnet und dem jungen Menschen eine Browning-pistole in die Hand gedrückt hatte. Weil Wöh noch nie in seinem Leben eine solche Waffe benutzt hatte, mußte er nicht, wie er mit ihr umgehen sollte. Aber Pasche instruierte ihn in aller Eile über Sicherung und Entfischung und gab ihm Ordr, zu schießen, wenn er angegriffen werde. Als dann Wöh, seinem beleitenden Herrn voraneilend, in der schneebedeckten Forst die beiden Verdächtigen erblickte, sie aber sogleich wieder aus den Augen verloren hatte, trieb Gutsbesitzer Pasche ihn von neuem an, sie zu fassen. Dienst-eifrig und aufgeregt nahm Wöh die Verfolgung wieder auf — und das Ende war, daß einer der beiden Jüchlinge, von einer Kugel aus Wöhens Pistole getroffen, zusammenbrach. Verstört kam Wöh zu Pasche zurück und meldete, was geschehen war. Während Wöh heimkehrte, um einen Wagen zu holen, ging Pasche zu dem nieder-geschossenen „Wilderer“ und fand einen Sterbenden. Nachher lief ihm der andere „Wilderer“ in die Hände, der entflohen war, aber zurückkehrte, um nach seinem sterbenden Freund zu sehen. Jetzt ergab sich, daß es sich um ein paar ganz ungeschickliche Kaninchen-fänger handelte, die keine Waffen bei sich hatten und nur mit Frettchen (wenn auch unerlaubterweise) hatten jagen wollen. Der Erschossene war ein Arbeiter Gädde aus Berlin, sein Begleiter ein gleichfalls in Berlin wohnender Arbeiter Kurzmann.

Vor Gericht behauptete der Angeklagte Wöh, die Jüchlinge hätten, als er sie verfolgte, sich nach ihm umgewendet, so daß er sich bedroht gefühlt habe. Bei dem Versuch, zur Abwehr eines etwaigen Angriffs die Waffe zu entfeuern, sei die Pistole los-gegangen. Demgegenüber bekundete Kurzmann, daß er und Gädde geflohen seien, ohne sich umzuwenden. Wöh habe immerfort ge-rufen: „Pst! Stehen bleiben! Hände hoch!“ — und plötzlich habe dann ein Schuß getroffen, worauf Gädde sofort zusammen-

gebrochen sei. Von den Ursachen der veranlassenen Scherbenstücken interessiert besonders das Kreisgericht Weber aus Beckow. Nach dem Obduktionsbefund war der Schuß von hinten gekommen und von der Schultergegend aus am Hals entlang bis zur Schädelbasis gegangen. Hiernach muß angenommen werden, daß Göde davonlaufend sich gebückt habe und so getroffen worden sei. Diese Annahme deckt sich auch mit Kurzmanns Darstellung. Die Befundungen des Guttschneiders Paschke ließen deutlich genug erkennen, wie er seinen noch jugendlichen Inspektor anzufohren sich bemüht hatte. Er klagte, daß er hinterher „noch viel Scherbenstücke gehabt“ habe, weil „die Sozialdemokraten sich mit der Sache beschäftigt“ hätten. Dabei habe er doch „nur seine Pflicht getan“.

Dah ein wesentlicher Teil der Verantwortung auf Paschke, den „Wohrherren“ Gödens, fiel, schiebt dem Angeklagten mildernde Umstände. Der Verteidiger, Justizrat Hauptmann, forderte völlige Freisprechung, weil man es hier mit einer vorbereitenden Handlung zu einem straffreien Notwehrakt zu tun habe. Der Staatsanwalt hielt strafbare Fahrlässigkeit für erwiesen, die mit drei Monaten Gefängnis zu sühnen sei. Auch das Gericht nahm Fahrlässigkeit an, ließ aber den Angeklagten mit einem Monat Gefängnis davonkommen. Göde habe nicht in Notwehr gehandelt, sondern es sei Unachtsamkeit bei Entfischung der Pistole wahrscheinlich. Paschke habe Göde wiederholt angefohren, die Flüchtlinge

zu stellen. Das und die Furcht, selber angegriffen zu werden, erkläre die Erregung des noch jungen Menschen und rechtfertige eine milde Beurteilung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet **Montagstage 69**, von vier bis sechs Uhr abends, **Sonnenstr. 11**, wochentags von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrag ist ein Sachverhalt und eine Zahl als Merkmal beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abkürzungsmöglichkeit beigelegt ist, werden nicht beantwortet. Wichtige Fragen trägt man in der Sprechstunde vor.

J. W. R. 36. 1. u. 2. Nur dann, wenn die Sparkasse durch den Regierungspräsidenten im Einvernehmen mit dem Landgerichtspräsidenten zur Anlage von Ründelgeldern für geeignet erklärt worden ist. 3. Einwohnernzahl etwa 5500. 4. Nicht bekannt. 5. Nein. — **S. G. 1.** An das zuständige Kassenamt, event. an die Armenkassen. — **A. G. 23.** Ja. — **S. G. 33.** Die Krankheit ist übertragbar. Der Krast ist zur Mitteilung an die Gemeinde zum Zwecke der Desinfektion verpflichtet. Auf eine solche haben Sie auch Anspruch. — **G. A. 31. Kaufb.** 1. Nein. 2. Ja. 3. Hundst. abwarten. 4. Ja. — **G. G. 100.** In der Regel werden 200 Beitragsmarken gefordert. — **D. W. 77.** 1. Nur die angekauften Sachen und ferner das etwa während der Ehe nicht verbrauchte Geld. 2. Falls nur die Frau in Frage kommt, etwa 35 M. monatlich. — **A. G. 33.** Wenn Sie Ihre Bezahlung hemeilen können, lassen Sie sich auf einen Prozeß ein. — **C. R. 25.** Der Verdienst des vorausgegangenen Kalenderjahres kommt in Frage. Die Versicherungsbeiträge sind zu kürzen. — **J. R. 14.** 1. Die Steuer ist jetzt schon fällig. 2. Für das auf das Kalenderjahr 1913

fallende Quartal sind nur 50 Pf. bisher zu zahlen. Die Vorauszahlung kann nur verlangt werden, wenn sie im Vertrag festgelegt ist. 3. Nein. 4. Sie hätten an die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Krankheitsfall einen Anspruch. — **S. P. 18.** In der Regel nicht. Das wäre nur der Fall, wenn der Unternehmer ein Verschulden trifft. Eine etwaige Klage ist beim Amtsgericht, in dessen Bezirk der Unternehmer wohnt, anhängig zu machen. — **D. W. 59.** Inneres Erbschafts ist die Mitgliedschaft erloschen. Sie können auch den Bezugsberechtigten erben. Ihre Frau könnte für den Fall der Wändung der eingetragenen Sachen intervenieren. — **1868.** 1. Ja, die Höhe der Rente läßt sich nur nach Kenntnis der Anzahl der Marken und der Rente, in welcher die Leistungen erfolgt sind, berechnen. 2. Davon raten wir ab. — **G. P. 207.** 1. Nach dem Wortlaut des Gesetzes und des Statuts nicht. Immerhin raten wir zu einer Beschwerde beim Versicherungsamt. 2. Ja. — **D. W. 11. Ja.**

Jugendveranstaltungen.

Reutlingen. Heim II, Rogatzstr. 15. Heute Mittwoch: Vortrag über „Ostern“.

Britz-Budow. Die zum Parteitag einberufene öffentliche unpolitische Jugendversammlung mit der Tagesordnung: Kriegsspiele oder Wanderversammlungen? ist verboten worden. Die Versammlung findet daher am Sonntag, den 19. April, statt. (Näheres durch Plakate und Handzettel.)

Sonntag (1. Osterfesttag): Wanderczug nach dem Grunewald, Havelbergen. Hörsfeld 60 Pf. Treffpunkt 6 1/2 Uhr Bahnhof Hermannstraße.

Waldmannsluth-Bermdorf. Am 1. Osterfesttag findet ein Ausflug mit Besichtigung der Havelvorflut Kallberge statt. Abfahrt 6.00 Uhr morgens von Bahnhof Waldmannsluth.

Dem Genossen
Georg Handtke
nebst Gattin
zur Silberhochzeit
die besten Glückwünsche
von den Mitgliedern
des Bezirks 616.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Wahlverein
i. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.
7. Abt. Bezirk 574.

Am Sonntag, den 5. April, verstarb unser Genosse, der Vater
Julius Bree
Schönhauser Allee 55.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 8. April, nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des St. Johannis-Kirchhofes
in Nieder-Schönhausen-Nord aus
statt.
226/16
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verband der Steinsetzer,
Pflasterer u. Beruflg. Deutschlands
Filiale Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Kammer-
Edmund Dittloff
verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 8. April, nach-
mittags 3 Uhr, von der Halle
der Sophien-Gemeinde, Frei-
walder Straße, aus statt.
Rege Beteiligung erwartet
175/5
Der Vorstand.

Verband d. Brauerei- u. Mühlen-
arbeiter u. verw. Berufs-genossen.
Zahlsche Berlin.

Den Mitgliedern diene zur Nach-
richt, daß der Kollege
Franz Schwittai,
Kassier u. Kellerarbeiter, ver-
storben ist.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, nachmittags 3 Uhr,
auf dem Hies-Kirchhof, Hohen-
schönhausen, Berliner Str. 31-32,
statt.
Rege Beteiligung erwartet
42/15
Die Ortsverwaltung.

Deutscher
Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Vize
Fritz Schröter
am 6. April im Alter von
17 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 10. April, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen St. Johannes-
Kirchhofes in Hildesheim aus statt.
63/19
Die Bezirksverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Nachruf.
Den Kollegen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Keller-
Wilhelm Paul
Angermünder Str. 11
am 3. April an Leberleiden ge-
storben ist.

Ehre seinem Andenken!
116/8
Die Ortsverwaltung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres
lieben Sohnes **Richard**, sagen wir
allen Freunden und Bekannten, be-
sonders den Mitarbeiterinnen der Firmen
Dr. Zells u. Co. und Kolon-
thal u. Schade unsern innigsten Dank.
1594d
Reinhold Wendt u. Frau.

Am 3. April, abends 7 Uhr,
verstarb unser lieber treuer gedenker
Bruder, Schwager und Onkel
Georg Liebmann.

Berlin, Frankfurter Allee 81.
Die trauernden Geschwister.
Die Beerdigung findet morgen
Donnerstag, nachmittags 5 Uhr,
von der Leichenhalle des städtischen
Friedhofes in Friedrichsfelde aus
statt.
1232d

Dienstag früh 4 1/2 Uhr entfiel
lang nach schwerem Dergleiden in
den Armen seiner Eltern unser
lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser
herzensguter Bruder
Willi

im fast vollendeten 18. Lebens-
jahre.
1633b
Familie Adolf Zytzkowski,
Grünau (Nach), Jägerstr. 15.
Die Beerdigung findet Freitag,
10. April, von der Leichenhalle des
Grünauer Kirchhofes aus statt.

Am 5. April verschied nach langem,
schwerem Dergleiden meine liebe Frau,
unser gute Mutter
Minna Kauschke
geb. **Bauer**
im 30. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an
Der trauernde Gatte
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Mitt-
woch, den 8. April, in Branden-
burg statt.
1635b

Verband d. Gemeinde- u. Staatsarb.
Filiale Groß-Berlin.

Unseren Mitgliedern zur Nach-
richt, daß die Kollegin
Minna Bismark
welche im städtischen Krankenhaus
Reutlingen beschäftigt war, ver-
storben ist.

Wir werden ihr ein ehrendes
Andenken bewahren.
Die Bestattung findet in der
Heimat statt.
33/18
Die Ortsverwaltung.

Am Sonntag, den 8. April,
verstarb nach schwerem Dergleiden
unser Genosse
Elise Jaenichen.

Ein ehrendes Andenken werden
wir bewahren.
Die Funktionäre der 8. Ab-
teilung
des 6. Reichstagswahlkreises.

Dankfagung.
Für die zahlreiche Beteiligung und
liebenden Kranzpenden bei der Be-
erdigung meines lieben Mannes
Franz Lange

sage ich allen Teilnehmern, ins-
besondere dem Genossen **Wahmayer**
für die tröstlichen Worte, dem Wahl-
verein, dem Arbeiter-Gesangsverein,
den Kollegen und der Gemein-
deverwaltung meinen tiefgefühltesten Dank.
1627b
Witwe Marie Lange.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme bei dem Hinscheiden
unseres lieben
Martin

sprechen wir allen Genossen und
Freunden unsern herzlichsten Dank
aus.
Friedenau, den 6. April 1914.
Otto Meyer nebst Frau und Kindern.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und reichen Kranzpenden
bei der Beerdigung unseres Sohnes,
Bruders und Schwagers
Otto Becker
sagen wir seinen sämtlichen Kollegen,
dem Herrn Gul für seine ehrenden
Worte an der Bahre sowie dem
Gesangsverein „Solidarität“ unsern
tiefgefühltesten Dank.
16153
Naumburg a. S., 7. April 1914.
Im Namen der trauernden
Eintretenden
August Gräfe.

Dankfagung.
Für die herzliche Teilnahme und
die schönen Kranzpenden bei der
Beerdigung meiner lieben Frau und
unserer guten Mutter

Anna Matern
geb. **Mondy**
sagen wir allen Beteiligten unsern
Besten Dank.
1162d
Heinrich Matern
nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme sowie für die zahlreichen
Kranzpenden bei der Beerdigung
meines lieben Mannes, unseres guten
Vaters

Albert Schulz
sagen wir allen Verwandten und
Bekanntem sowie den Genossen und
Genossinnen des 6. Berliner Wahl-
kreises unsern besten Dank.
Witwe Martha Schulz
nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die zahlreichen Kranz-
penden bei der Beerdigung meiner
lieben Frau, unseres guten Vaters
Moritz Schwobke

sage allen Verwandten, Freunden,
Kollegen und Bekannten, insbesondere
den Söhnen und Herrn Harndt für
die tröstlichen Worte meinen herz-
lichsten Dank.
1922d
Im Namen der Hinterbliebenen
Marie Schwobke.

Mohrenstr. 37
Kolonnaden,
Gr. Frankfurterstr. 115

Trauer-
Magazin
Kleider, Hüte etc.
Außerste Preise

Farbige
Konfektion
in größtem
Maßstabe
zu billigsten
Preisen

Westmann

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die zahlreichen Kranz-
penden bei der Beerdigung meiner
lieben Frau **Ernestine Bentner**
sagen ich allen Beteiligten, Freunden
und Bekannten, insbesondere den
Genossen des 12. Bezirks und dem
Gesangsverein „Solidarität“ meinen
innigsten Dank.
1122d
Richard Bentner
nebst Angehörigen.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die zahlreichen Kranz-
penden bei der Beerdigung meines
lieben Mannes, unseres guten Vaters
Moritz Schwobke

sage allen Verwandten, Freunden,
Kollegen und Bekannten, insbesondere
den Söhnen und Herrn Harndt für
die tröstlichen Worte meinen herz-
lichsten Dank.
1922d
Im Namen der Hinterbliebenen
Marie Schwobke.

Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Dankfagung.
Für die herzliche Teilnahme bei
der Beerdigung unseres Sohnes
Max Schindler sagen wir allen
Bekanntem und Verwandten, dem
sozialdemokratischen Wahlverein, Be-
zirk Behrense, Statistik „lustige
Sänger“, Frauenverein „Höfe Eichen“,
der Dierktion und den Kollegen der
Deomozie unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Germania-Prachtsäle
H. Chausseestr. 110. K. Richter.
Jeden Mittwoch:
Paul
Mantheys
lustige
Sänger.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Nachdem Freitanz.
— Vorzugskarten gelten. —
Jeden Donnerstag:
Großes Militär-Streich-Konzert
Anstl. Familientanzchen.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und reichen Kranz-
penden bei der Beerdigung meiner
lieben Tochter

Martha Hildebrandt
sagen wir allen Verwandten,
Freunden und Bekannten, insbesondere
den Kollegen und Kolleginnen der
Reitklub-Wilhelm Goldstein, dem
Arbeiter-Jugendheim, dem Spar-
verein „Höfe Rante“ und dem Ge-
sangsverein „Harmonie“ unsern herz-
lichsten Dank.
1081d
Witwe Albertine Hildebrandt
nebst Kindern.

Arbeiter-
Gesundheits-Bibliothek
Jedes Heft 20 Pfg.

Westmann
Mohrenstr. 37a (Kolonnaden)
Gross Frankfurter Str. 115 (nahe Andreaskstr.)

Bis Sonnabend, 9 Uhr abends:
Verkauf letzter Neuheiten in Kostümen u. Mänteln bei

Serien-Einteilung
zur leichteren und schnelleren Orientierung

Serie I	Serie II	Serie III
Haare Kamogarn- Kostüme, Kostüme englischer Art, Alaska- und Turb- mäntel, Motree- Russenblusen	Seiden-, Eolienne-, Phantasie-, Kostüme, Volant - Kostüme, alle Farben, aparte Gesellschafts- Kleider	Aperte Frauenmäntel in Seide für starke Figuren, Modelle in Kostümen für starke Figuren, Seiden-, Eolienne- und Motree- Kostüme, Kostüme mit 3 Volants, hochbelegant.
M. 13 1/2	M. 21.—	M. 35.—

Modelle in Kostümen, Mänteln, zu . 36, 45, 54, 68, bis 125,-
welche nicht kopiert werden / sonst bis 70, 80, 100, 125, bis 245,-
Neu aufgenommen: Beckfisch- und Kinder-Konfektion.

Karfreitag 12 Uhr geöffnet.

Jedes Stück wird sauber geändert bis Sonnabend Abend 9 Uhr geliefert.

Nur erprobte Qualitäten

Gardinen

Bekannt billige Preise

Tüll-Künstler-Garnituren Moderne Fensterbekleidungen 2 Schals, 1 Querhang Nr. 1408. M. 4.25 Nr. 1429. M. 6.50 Nr. 1454. M. 8.50	Allovernet-Garnituren Spitzen-Muster, reich verziert, Einsätze u. Volants 2 Schals, 1 Querhang Nr. 3175. M. 4.75 Nr. 1411. M. 5.75 Nr. 1416. M. 7.50
Tüll-Bettdecken in soliden Qualitäten Nr. 1981, f. 1 Bett 3.00, f. 2 Betten M. 6.00 Nr. 2025, f. 1 Bett 4.25, f. 2 Betten M. 7.75	Allovernet-Bettdecken konfektioniert, mit reichen Volants Nr. 2125, f. 1 Bett 6.75, f. 2 Betten 11.50 Nr. 2135, f. 1 Bett 8.25, f. 2 Betten 13.50

Reste Restbestände **Tüll-Gardinen** äußerst billig
1-4 Fenster

Buntfarbige Etamine-Garnituren mit Franse 2 Schals, Querhang Nr. 1316 M. 4.90 Nr. 1345 M. 5.90 Nr. 1380 M. 7.50	Stores - Halb-Stores Nr. 3432, Lang-Stores, Erbstill mit reicher Bandverzierung. M. 4.75 Nr. 3451, Lang-Stores, Spitzenstil mit Ein- satz und Volant. M. 6.00 Nr. 3701, Halb-Stores, Erbstill, Bänder- Arbeit und Volant. M. 2.50 Nr. 3722, Halb-Stores, gemusterter Tüll, imitiertes Filzmaterial. M. 3.50
--	--

Vertrieb Erzeugnissen sächs. Gardinen-Fabriken
Johann Pellot & Co., Kommanditgesellschaft

Verkauft zu unseren Originalpreisen nur:

C, Rosenthaler Straße 2, am Rosenthaler Tor	O, Große Frankfurter Straße 5-6, Ecke Fruchtstraße
S, Oranienstraße 37, nahe Oranienplatz	O, Niederbarnimstraße 13, Ecke Boxhagener Straße
S, Kottbuser Damm 65 (Neukölln), nahe Hermannplatz	O, Grüner Weg 28, gegenüber der Markthalle
C, Neue Königstraße 61-64, Zenitrale und Versand	N, Schönhauser Allee 83, nahe Hochbahnstation Nordring

Arbeiter-Bildungsschule.

Mittwoch, den 15. April 1914, abends 7/9 Uhr, im Schul-lokal, Grenadierstr. 37:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, des Lehrer-kollegiums und der Revisoren. 2. Uebnahme der Schule durch den Bezirks-Bildungsausschuß Groß-Berlin. 3. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Beiträge müssen bezahlt werden.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

Der Feiertage wegen sind die Bureaus und Arbeits-nachweise geschlossen: Freitag, den 10., Montag, den 13., und Dienstag, den 14. April, den ganzen Tag, und Sonnabend, den 11. April, von 1 Uhr nachm. ab.

Die Auszahlung der Arbeitslosen-Unterstützung erfolgt für die Kollegen, welche am Donnerstag, den 9., und Freitag, den 10. April, an der Reihe sind, am Donnerstag, den 9. April.

Die Kollegen, welche Sonnabend, den 11., und Montag, den 13. April, an der Reihe sind, müssen am Donnerstag, den 9. April, Mitgliedsbuch und Arbeitslosenkarte auf dem Arbeitsnachweis abgeben und erhalten am Sonnabend, den 11. April, ihre Unterstützung in der für Sonnabends festgesetzten Reihenfolge.

Die am Dienstag, den 14. April, fällige Unterstützung wird am Mittwoch, den 15. April, mit ausbezahlt.

Die Kassierung der Beiträge erfolgt am Sonnabend, den 11. April, in allen Zahlstellen von 6 bis 8 Uhr abends.

Die Jahresberichte der Zahlstelle Berlin werden im Bureau abgegeben. Sie sind durch die Vertrauensmänner für alle im Betriebe beschäftigten Mitglieder abzugeben.

Vertrauensmännerkarte legitimiert.

Donnerstag, den 9. April 1914, abends 8 1/2 Uhr, bei Obiglio, Köpenickerstr. 29:

Gemeinsame Vertrauensmänner-Versammlung für sämtl. Bezirke und Branchen.

Tagesordnung:

Stellungnahme zum 1. Mai.

Urania-Vorstellung

Sonntag, den 12. April (1. Osterfeiertag), Taubenstr. 48/49:

Weltbäder an europäischen Küsten.

Die Plätze werden verkauft. — Eintritt inkl. Garderobe 65 Pf. Die Vorstellung beginnt pünktlich 5 Uhr.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin, N 54, Liniestr. 83-85.

Telephon: Amt Norden 1957, 1230, 9714, 155.

Achtung!

Achtung!

Mitglieder des Metallarbeiter-Verbandes!

Am Sonntag, den 26. April 1914, findet eine

Außerordentliche General-Versammlung

mit der Tagesordnung statt:

Stellungnahme zum Gewerkschaftskongress.

Anträge zum Gewerkschaftskongress müssen bis zum 15. April d. J. in Händen der Ortsverwaltung sein.

Die Ortsverwaltung.

Gewerkschaftshaus Freienwalde a. Oder.

Kanalstr. 3. Neu übernommen! Kanalstr. 3.

Einziger Saal für Volksversammlungen.

Den wertigen Parteinoffen und Arbeitervereinen empfehle Nachquartier.

Betten mit Kaffee 75 Pf. Waffenquartier Schlafen mit Kaffee 50 Pf.

Billiger Mittagstisch.

Alb. Schucker, früher Berliner Gastwirt.

Steinarbeiter!

Donnerstag, den 9. April, abends 8 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße Nr. 58/59:

Kombinierte Versammlung.

Tagesordnung:

Der gegenwärtige Stand unserer Bewegung.

Rein Kollege darf fehlen!

Die Ortsverwaltung.

Was ist modern? Für Herren!

Um eine Antwort auf diese Frage zu erhalten, bitten wir Sie, unsere 3 Schaufenster zu besichtigen, sich unser Lager ohne Kaufzwang anzusehen, und Sie bekommen das Bild einer modernen, zeitgemäßen Herrenbekleidung.

„Moderne Herrenbekleidung“
Königstr. 56/57 vis-à-vis dem Rathause.



Ganz Berlin spricht von dieser ersten Qualitätsmarke!

Die reellsten und solidesten

MÖBEL

liefert anerkannt Möbelfabrik von Schulz, Reichenberger seit 36 Jahren die äußerst billigen Kassonpreisen mit langjähriger Garantie zu äußerst billigen Kassonpreisen und gegen Zinsvergütung auch auf Teilzahlung. Größte Auswahl in moderner Ausführung in allen Preislagen von 240 bis 10.000 M. am Lager.

Für Herrenpartien empfiehlt sich 16265 **Restaurant „Jägerheim“** Kaulsdorf-Süd vom Bahnhof Sadowa 30 Minuten Fußweg.

Ohne jede Anzahlung!! Keine Rauferei, keine Ratten! Bettwäsche, Teppiche, Portieren, Bilder, Gardinen, Stühle, Stepp- u. and. Decken.

HATZNER, Aufelanstraße Nr. 41.

Spezialarzt Dr. med. Wockenfuß, Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor) für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage). Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufs-störung. Mäßige Preise. Sprechst. v. 8—8, Sonntags 9—11

Haben Sie Stoff? Ich fertige davon Anzug od. Paletot nach Maß, schick. dazw. Zutat von 25 Mark an. Moritz Laband, Neue Promenade 8, II. (Stadtth. Börse.)

Bank für Handel und Industrie.

Bilanz per 31. Dezember 1913.

Aktiva		1913	1912
Kasse, fremde Geldsorten und Kupons		23 190 501	36
Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-(Clearing-)Banken		25 244 689	27
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen:			
a) Wechsel (mit Ausschluss von b, c, d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	182 874 332,96		
b) eigene Akzepte	206 697,04		
c) eigene Ziehungen	2 230 690,27		
d) Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	120 736,33	150 022 877	00
Notroguthaben bei Banken und Bankfirmen		52 150 998	14
Reports und Lombards gegen bürgengängige Wertpapiere		110 478 227	75
Vorschüsse auf Waren u. Warenverschiffungen davon am Bilanzstichtage gedeckt:			
a) durch Waren, Fracht- oder Lagerscheine	M. 6 897 811,23		
b) durch andere Sicherheiten	3 161 309,24		
Eigene Wertpapiere:			
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs u. der Bundesstaaten	22 415 988	18	
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	4 914 051,32		
c) sonstige bürgengängige Wertpapiere	19 151 866,15		
d) sonstige Wertpapiere	7 961 187,58		
Konsortialbeteiligungen		54 456 063	28
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen		44 502 833	01
Debitoren in laufender Rechnung:		8 026 300	06
a) gedeckelt	300 982 282,51		
b) ungedeckelt	88 479 343,30	459 461 627	51
c) Aval- u. Bürgschaftsdebitoren	M. 47 797 273,81		
Bankgebäude		18 014 086	79
Sonstige Immobilien		308 023	83
Sonstige Aktiva:			
Verrechnungskonto der Zentrale mit den Filialen und Niederlassungen		81 227,20	
		978 128 500	28
Passiva		1913	1912
Aktienkapital		100 000 000	—
Reserven		32 000 000	—
Kreditoren:			
a) Notroverpflichtungen	304 562,04		
b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	2 960 351,62		
c) Guthaben deutscher Banken u. Bankfirmen	44 797 040,81		
d) Einlagen auf provisionstr. Rechnung:			
1. innerhalb 7 Tagen fällig	88 788 676,65		
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	88 482 840,08		
3. nach 3 Monaten fällig	48 648 018,67		
e) sonstige Kreditoren			
1. innerhalb 7 Tagen fällig	195 781 808,77		
2. darüber hinaus bis zu 3 Monaten fällig	111 256 598,82		
3. nach 3 Monaten fällig	21 321 966,65	607 680 900	08
Akzepte und Schecks			
a) Akzepte	164 016 648,16		
b) noch nicht eingelöste Schecks	2 334 778,51	166 551 426	07
c) Aval- u. Bürgschaftsverpflichtungen	M. 47 797 273,81		
Eigene Ziehungen	2 512 791,90		
davon f. Rechnung Dritter			
Weiterbegebene Solawechsel der Kunden an die Order der Bank	380 000,—		
Sonstige Passiva:			
Unerhobene Dividenden	25 461,50		
Talonsteuer-Reserve	437 000,—		
Wehrsteuer-Reserve	664 225,—		
Gewinn- und Verlust-Konto		945 886,00	
		11 159 487,06	
		978 128 500	28

Gewinn- und Verlust-Konto pro 1913.

Soll.		Haben.	
Geschäfts-Unkosten:			
Handlungsunkosten (einschl. der Tantiemen an den Vorstand und die Oberbeamten im Betrage von M. 1 720 748,59, verteilt auf 234 Köpfe)	11 191 717,55		
Steuern	1 336 910,78		
Gratifikationen an die Beamten (Weihnachten, Abschluss, Invaliden- und Krankenversicherung, Reichsversicherung), Ehrerhebungen an Beamte, Zuwendung an die Pensionskasse und für wohltätige Zwecke	2 282 300,84	14 511 029	07
Abreibung auf Immobilien und Mobilien		618 973	18
Talonsteuer-Reserve		160 000	—
Wehrsteuer-Reserve		464 225	—
Gewinn-Saldo		11 159 487	06
Verwendung des Gewinnes:			
1. Dividende pro 1913 von 8 1/2 %	M. 10 460 000,—		
2. Tantiemen des Aufsichtsrats	380 000,—		
3. Gewinn-Vortrag	479 487,06		
		27 213 708	20
Soll.		Haben.	
Provisionen			
Zinsen aus dem Konto-Korrent-Geschäft und aus Wechseln, aus dauernden Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen und aus Valuten		14 417 741	06
Gewinne aus Effekten		764 303	75
Gewinne aus Finanzoperationen		956 417	09
Diverse Einkünfte		27 034	90
Gewinn-Vortrag von 1912		475 800	63
		27 213 708	90

Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend

E. G. m. b. H. Zentrale: Lichtenberg, Rittergutstr. 16/26.

Wir empfehlen zu den bevorstehenden Feiertagen:

Schokoladenhasen
Ostereier usw.
in großer Auswahl.

Torten und **Kuchen**
aus unserer eigenen Konditorei.

Zum Backen empfehlen wir den geehrten Hausfrauen unser

K.G. Mehl

in Beuteln à 5 Pfund zu 1,15 M.

Sultaninen, Korinthen, süße u. bittere Mandeln, Backbutter, Bäreme, Backpulver, Zucker, Eier usw.

Außerdem empfehlen wir diverse **Gemüse-Konserven, eingekochte Früchte** :::: in Gläsern und Dosen ::::

selbsteingekochte **Preißelbeeren.**

Kaffee per Pfund zu 1,48, 1,56, 1,64, 1,72, 1,92 M.

Weine.

Medoc Bordeaux-Verschnitt, eigener Abzug per Flasche 90 Pf.

St. Julien 1,50 M.

Pouillax 2,00

Moselweine per Flasche 1,10—1,30

Rheinweine 1,35, 1,50

Saßweine, Fruchtweine per Flasche 50—110 Pf.

Zigarren aus den Fabriken der G. E. G. in allen Preislagen. :: ::

104/12 **Der Vorstand.**

Ein Sieg der Reaktion in Oldenburg.

Bei der am 8. April im Fürstentum Lüneburg (nördlicher Teil) stattgefundenen Nachwahl zum oldenburgischen Landtage siegte der Kandidatführer von Lebegow mit 2488 gegen 2064 Stimmen, die auf den Genossen Ziel entfielen. Bei der Hauptwahl erhielten: Genosse Ziel 1629, von Lebegow (Vgl. 1817 und Weiz (Fortf. Sp.) 1140 Stimmen. Auf Grund eines Abkommens zogen die Fortschrittler ihre Kandidatur zurück und gaben die Parole für den sozialdemokratischen Kandidaten aus. Trotzdem stimmte die Hälfte der Liberalen für den Kandidatführer. Der schwarzblaue Block hat jetzt die Mehrheit im Landtage — dank der Hilfe der Liberalen.

Wieder ein mißhandelnder Offizier!

Die Fälle mehren sich, daß Offiziere wegen Soldatenmißhandlungen vor Gericht stehen. Anstatt die auszubildenden Unteroffiziere nach dieser Richtung genügend zu beaufsichtigen und vorbildlich zu wirken, begreifen sich die „Erschlafften“ selbst noch an Soldaten. (Siehe auch den heutigen Leitartikel.) Erst vor kurzem konnten wir über die Verurteilung eines Majors berichten, der seinen Vorgesetzten mißhandelt hatte, und jetzt können wir abermals eine aufsehenerregende Mißhandlungssache im Bereich des 12. (sächsischen) Armeekorps melden. Wegen Mißhandlung und vorchristlicher Behandlung Untergebener war der dreißigjährige Major Oberleutnant Krause vom Feldartillerieregiment Nr. 28 in Saagen angeklagt. Entgegen der bisherigen Praxis wurde in dem vorliegenden Falle nicht hinter verschlossenen Türen, sondern vernünftigerweise öffentlich verhandelt. Die Beweisaufnahme ergab folgendes: Am 12. März erkrankte der Fahrer Kirsten nach Beendigung des Dienstes in der Rekrutenkaserne und wollte sich eine stark gerötete und geschwollene Stelle am linken Oberarm behandeln lassen. Es wurde ein Verband angelegt und der Soldat auf drei Tage vom äußeren Dienst befreit. Weder die Ursache der Verletzung schickte sich Kirsten zunächst an, gab aber schließlich auf Befragen durch den Arzt an, vom Oberleutnant Krause mißhandelt worden zu sein. Die sofort eingeleitete Untersuchung bestätigte diese Angaben und förderte weitere Mißhandlungen zutage. Zur Beurteilung stehen fünf Fälle von Mißhandlung und ein Fall der vorchristlich widrigen Behandlung. So ist der Fahrer Kirsten an zwei verschiedenen Tagen mit dem Reitstock mißhandelt und bei einer anderen Gelegenheit am Ohr gezogen worden. Am schmerzhaftesten trieb es der „erschlaffte Erzieher“ am 12. März während des Rekrutenjahres. Wegen angeblicher Vernachlässigung im Dienst verlegte er dem Fahrer Kirsten mehrere kräftige schmerzhafte Schläge mit dem Reitstock auf den linken Unterarm und unmittelbar danach noch zwei Stoßschläge auf den rechten Oberarm. Diese erhebliche Mißhandlung hatte die oben geschilderte Verletzung zur Folge und brachte den Stein ins Rollen. — Die Soldaten Klotz und Selter sind vom Angeklagten ins Gesicht geschlagen worden. Vor Gericht entschuldigte der Oberleutnant seine „Schlagfertigkeit“ damit, daß er damals sehr nervös und reizbar gewesen sei; im übrigen suchte er die Sache so darzustellen, als habe er die Soldaten „aufmuntern“ wollen! Die Schläge hätten nur immer dem Zweck und nicht dem Reiter gegolten, eine vorchristliche Mißhandlung liege nicht vor! Nach dem Gutachten der ärztlichen Sachverständigen leidet der Angeklagte an nervöser Erregung und Reizbarkeit, die eine Verleumdung nötig machen; der Strafausschließungsparagraph komme aber nicht in Frage. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde der Oberleutnant der Anklage gemäß zu 3 Wochen Stubenarrest verurteilt!

Die Annahme der Homerule-Bill.

Mit 356 gegen 276 Stimmen hat das Unterhaus Montag nachts das Gesetz angenommen, das Irland die Selbstverwaltung mit einem eigenen Parlament in Dublin gibt. Nach einer dritten Lesung im Unterhaus und dann kam Homerule zur Wirklichkeit werden. Denn die Weigerung des Oberhauses hat dann, nachdem die Bill zum drittenmal im Unterhaus angenommen worden ist, keinen Einfluß mehr und daß der König sein Veto einzulegen möge werde, daran ist wohl nicht zu denken.

Dagegen wäre es möglich, daß die liberale Regierung, um den Schwierigkeiten auszuweichen, die sich aus dem Widerstand des protestantischen Märs gegen die Unterordnung unter das irische Parlament ergeben, nochmals den Versuch eines Kompromisses macht. Die Konservativen scheinen jetzt, nachdem die Offiziersreholte einen für sie unerwartet ungünstigen Ausgang genommen hat, dazu geneigt, und ihr Führer Bonar Law hat es im Unterhaus noch ausdrücklich hervorgehoben. Die Liberalen und Freen wollen aber nur den vorübergehenden Ausschluß Märs auf 6 Jahre zugestehen, während die Konservativen und Märsleute den dauernden Ausschluß fordern. Die Basis eines möglichen Kompromisses könnte aber die Ausdehnung der Selbstverwaltung bilden, so daß Märs zusammen mit Schottland und Wales eigene Verwaltung erhalte. Der Gedanke der Selbstverwaltung aber scheint aus den langen Kämpfen siegreich sich durchgerungen zu haben.

Fastnacht im belgischen Senat.

Man schreibt uns aus Brüssel: Man hört allenthalben, daß die Politik den Charakter verliert. Es verdient daher erzählt zu werden, daß sie auch Besseres vermag: latente Kräfte freimachen, das Alter lebendig und spieghelnde Solidität in Postenlaune verkehren, Minister außer Dienst zu führen Temperamentsentladungen und ehrwürdige liberale Senatoren zu frechen Obstruktionsfällen verführen kann. Durch einen Zufall wurde in der Senatskommission ein Liberaler zum Berichterstatter für das liberale Schulgesetz gewählt. Die Herren der liberalen Majorität hatten verschlafen oder waren vom Karmel abgelenkt — jedenfalls waren sie nicht da, um ihren Berichterstatter zu wählen. Die Liberalen erhoben nun ein großes Geschrei, aber der Liberale blieb Berichterstatter. Um die „Verwickelung“ des Ministerpostens durch die Opposition zu verhindern, wurde die Tagesordnung umgeändert — die Sitzungen bis in den Abend ausgedehnt — was für die bequemen Millionäre vom Senat was heißen will; und man spricht sogar davon, daß die Herren ihre Osterferien geradezu opfern wollen, damit die Pfaffenkinder nur möglichst rasch zu ihren Millionen kommen.

Nun stellt sich aber die Opposition auf die Hinterbeine. Wollt ihr euer Schulgesetz haben, zwingt ihr uns zum arbeiten, dann werdet ihr uns Gesellschaft leisten!

In der Donnerstagsitzung ging es nun äußerst fabel zu. Der Sozialist wird verlangt die Verlesung des Kommissionsberichts, da dieser nicht verteilt worden ist. Der Sozialist Seelen fordert darauf eine nennliche Abstimmung. Da erhebt sich der ehemalige liberale Minister Vandenspeereboom, dessen berühmten Namen die Sozialisten einst im Wahlrechtsjahr im Takt in den Straßen fangen, und hält eine kleine Obstruktionsrede, um den Liberalen, die natürlich abweisend sind, Zeit zu lassen, zu erscheinen. „Ich beabsichtige 1/2 Stunde zu reden“, sagt er gemächlich. „Wenn sie mich sind, werde ich für sie einspringen“, reptiziert ein milder Gesinnungsgenosse. Und Herr Vandenspeereboom spricht und spricht, macht Witz-

antwortet umständlich auf Zwischenrufe und ruft endlich, als er einige Merikale ankommen sieht, erleichtert aus: „Wir sind beschlußfähig!“

Aber da spielen ihm Sozialisten und Liberale einen Voss: sie ziehen sich zurück. Langsam, langsam folgt der Namensaufruf, um den Nachzügler noch die Zeit zur Stimmabgabe zu geben — alles unsonst. Es sind nur 58 liberale Senatoren da, die Sitzung ist beschlußfähig.

Gestern hatten sie mehr Glück. Es regnete vermulich wieder einmal Telegramme auf Staatskosten, um die müden Herren von der Majorität zur Arbeit anzutreiben, denn sie waren wirklich am Plage. Und die Opposition gedenkt die Majorität zur Arbeit weiter anzuhalten — mit namentlichen Abstimmungen und Verschwinden im gegebenen Augenblick. — So lustig geht es jetzt im belgischen Senat zu. Man erkennt diese vornehme Versammlung von müden Millionären, ausgedienten oder abgetakelten Ministern und soliden Spielern gar nicht wieder.

Oesterreich.

Der Spindel Eviha klagt.

Der vor einigen Wochen als Polizeiführer entlarvte tschechisch-radikale Abgeordnete Dr. Eviha, der von Beruf Bezirksrichter ist und der bekanntlich infolge dieser Enttarnungen sein Mandat niederlegte und nach einem ungarischen Ort am Adriatischen Meer ging, wird nun, wie böhmische Blätter mitteilen, gegen die „Prager Zeitung“, die diese Enttarnungen gebracht hat, einen Prozeß anstrengen. Man kann sich also auf recht interessante Verhandlungen gefaßt machen; denn die österreichische Regierung und speziell die Prager Polizei haben einen führenden tschechischen Politiker zum Verrat innerer Parteingelegenheiten gekauft.

England.

Die Arbeiterpartei und die südafrikanische Deportationsaffäre.

London, 7. April. In einer Konferenz der Arbeiterpartei wurde heute eine Resolution angenommen, in welcher die englische Regierung ersucht wird, die Aufhebung der die Deportationen betreffenden Bestimmungen in der südafrikanischen Indemnitätsbill anzuraten. Die Versammlung ernannte gleichzeitig eine Abordnung, welche die Resolution dem Premierminister Asquith überbringen soll. Ferner wurden der Führer der Arbeiterpartei im Unterhause Ramsay MacDonald und der Arbeiterführer Seddon beauftragt, sich nach Südafrika zu begeben und dem Premierminister Botha eine Denkschrift zu überreichen, in welcher die Einwendungen der britischen Arbeiterpartei gegen die Deportationen niedergelegt sind.

Rußland.

Eine schreckliche Verleumdungskampagne.

Petersburg, 6. April. (Fig. Ber.) Während Hunger und Not bereits an den Türen der ausgepörrten Arbeiter in Petersburg wachen, jetzt die schwarze und die gelbe Presse mit verstärkter Heftigkeit ihre Verleumdungskampagne gegen die Sozialdemokratie fort, der sie die Schuld an den Massenvergiftungen, an den Streiks, an der Ausperrung usw. zuschreibt. In welchen schmutzigen Anschuldigungen hierbei die gegnerische Presse in ihrem Haß gegen die Sozialdemokratie greift, wird durch folgendes Zitat aus dem nationalistischen Blatte „Golos Russi“ illustriert:

„Es heißt, daß eine bekundete Nachbarmacht, die an dem Abschluß der bevorstehenden Handelsverträge unmittelbar interessiert ist für die Organisation der Bewegung, die vor allem in unser nationales Küstungswerk Anordnung hineinbringen soll, in deutschem Golde 500 000 Rubel bereitgestellt hat. Die Japana nennt sogar die Person, die diese Gelder aufbewahrt und über sie verfügt, und der der Auftrag erteilt wurde, die Sache so zu füttern, daß die inneren Sorgen die Aufmerksamkeit der russischen Regierung abfordern und sie für die Sorgen um die Handelsverträge weniger zugänglich machen. Die Direktiven werden offen erteilt. . . Mit diesem Golde wirtschaften nun die Führer der arbeitenden Massen.“

Andere reaktionäre Organe gehen noch weiter. Sie erklären, die Massenvergiftungen auf den Petersburger Fabriken rührten von einer Kirsche in Deutschland entdeckten giftigen Flüssigkeit her, die die russischen Revolutionäre zur Anzettelung von Arbeiterunruhen — von der deutschen Sozialdemokraten erhalten hätten! Diese Verleumdungen bleiben nicht nur in den Spalten der wenig gelesebenen reaktionären Presse. Sie werden auch in mehr oder minder verklärter Form (wie kürzlich vom eht-russischen Abgeordneten Rowitzki) von der Tribüne der Duma verkündet und von der gelben Presse in weiteren Umlauf gesetzt.

Es ist eine saubere Gesellschaft, gegen die unsere russischen Genossen anzukämpfen haben. Um so höher sind die Erfolge zu veranschlagen, die sie täglich in der Aufklärung und der Organisation der Massen zu verzeichnen haben.

Russische Wünsche zum deutsch-russischen Handelsvertrag.

In Wilna beschäftigt sich zurzeit ein Kongreß von Vertretern des Handels und der Industrie Russlands mit dem deutsch-russischen Handelsvertrag. Der Kongreß hat, so teilt der Deutsch-russische Verein mit, Wünsche auf Ermäßigung der Zölle für koloniale Lebensmittel, sowie auf Verbesserung des Meeres- und Postpaketverkehrs aus und nach Deutschland geäußert. Die Getreide- und Holzexporter beschloß außer wirtschaftspolitischen Maßnahmen innerschifflicher Natur dahin zu wirken, daß die Zölle auf Schwefelsäure, auf Holzspäne, auf landwirtschaftliche Maschinen usw. aufgehoben werden möchten. Die Industrieexporter wünscht Zollermäßigung für Druckereimaschinen, Zollerleichterung bei der Einfuhr von Erzeugnissen der in der dortigen Gegend verbreiteten Seiden- und Spinnindustrie.

Serbien.

Eine Bewegung der Postbeamten.

Belgrad, 7. April. Die serbischen Postbediensteten haben für das auf die nächste Woche fallende serbische Osterfest passive Resistenz angekündigt, weil bei der Budgetberatung in der Skupstina ihre Forderungen auf Gehaltsregulierung nicht beachtet worden sind.

Albanien.

Albanische Siegesnachrichten.

Durazzo, 6. April. Die Regierung hat aus Koriza Nachrichten erhalten, wonach dort dreihundert albanische, bestehend aus Banden und regulären griechischen Soldaten, geschlagen worden sind. Fünf griechische Soldaten wurden gefangen genommen.

Wie die „Neue Freie Presse“ aus Durazzo meldet, sind die albanischen in Koriza entwaffnet und zum Teil ins Gefängnis geworfen worden. Der Metropolit von Koriza, der nach dem Ergebnis der vorgenommenen Untersuchung für den Urheber des Aufstandes gehalten wird, wurde verhaftet.

Kanada.

Ein Protest Chinas.

Toronto, 7. April. Der chinesische Generalkonsul für Kanada hat gegen die Bestimmung einer Novelle zu der Fabrikgesetzgebung von Ontario Vorstellungen erhoben, wonach Orientalen verboten wird, Weize in Dienst zu nehmen.

Mexiko.

Kampf um Tampico.

Veracruz, 7. April. Der amerikanische Konsul hat aus Tampico ein drabiles Telegramm erhalten, nach welchem an der Grenze der Stadt seit Sonntag ein heftiges Gefecht im Gange ist. Eine Anzahl Toter und Verwundeter wurde nach Tampico gebracht.

Letzte Nachrichten.

Ein Mißtrauensvotum für die elsaß-lothringische Regierung.

Strasbourg i. El., 7. April. (W. T. B.) In der heutigen Nachmittagsitzung der Zweiten Kammer interpellierte Abg. Emmel (Soz.) die Regierung wegen des Erlasses, betreffend den Gebrauch der hochdeutschen Sprache an den höheren Schulen. Durch den Erlass werde dem an sich berechtigten Ziele ein schlechter Dienst erwiesen. Der Dialekt und die französische Unterhaltung würden indirekt verboten. Das sei eine falsche und schädliche Maßnahme, die nur die Denunziation fördere. Der Staatssekretär erwiderte, daß sich der Erlass lediglich auf das Verhalten der Lehrer und Schüler innerhalb des Schulgebäudes und des Schulhofes beziehe und in der Aufgabe der höheren Schulen begründet sei, in erster Linie deutsche Bildung zu pflegen. Es werde nicht in den Privatverkehr der Lehrer eingegriffen. Nach wie vor stehe die Regierung auf dem Standpunkte, daß es sich um eine innere Angelegenheit der Schulverwaltung handle.

In der Besprechung führte Abg. Gauß (Z.) aus, der Erlass bedeute eine Herabwürdigung der jüngeren Lehrerschaft in den Augen der Schüler und Schülerinnen. Er sei ein nicht zu rechtfertigender Mißgriff. Nicht der Dialekt habe getroffen werden sollen, sondern man habe der französischen Unterhaltung auf dem Schulhofe zu Leibe gehen wollen. Die Abg. Zimmer (Vorh.) und Wolf (Lib.) mißbilligten gleichfalls den Schülererlass. Abg. Gauß (Soz.) begründete einen Antrag seiner Partei, dahingehend: Die Zweite Kammer kann die Auffassung der Regierung nicht teilen. Der Erlass wird mit den zu befürchtenden schweren denunziatorischen Folgen seinen Zweck nicht erreichen. Dieser Antrag wurde mit Einstimmigkeit abgelehnt und folgende Resolution des Zentrums einstimmig angenommen: Die Kammer kann den Erklärungen der Regierung nicht beipflichten. Sie bedauert den Erlass, der den Interessen der höheren Schulen nicht förderlich ist.

Die Zaberner Vorfälle vor Gericht.

Zabern, 7. April. Heute hatte sich das Landgericht Zabern mit der Klage der anlässlich der Zaberner Vorfälle im Panderenkeller eingesperrten Bürger zu befassen. Es kamen hierbei annähernd 25 Vergleiche zwischen Militärpflichtigen und Festgenommenen zustande, da sich die Betroffenen mit der vorgeschlagenen Entschädigung von 50 M. einverstanden erklärten. Vier weitere Klagen wurden auf den 21. April vertagt, da die Klagenden höhere Ansprüche als 50 M. erhoben. Unter ihnen befindet sich auch der Schuhmacher Wenz aus Dettweiler, der von dem Leutnant von Forstner durch einen Schießverletzt wurde. Er hat eine Entschädigung von 250 M. verlangt. Weitere sechs Klagen konnten nicht verhandelt werden, da der Rechtsanwalt nicht erschienen war. Die bisher entstandenen Gerichts- und Prozeßkosten trägt in allen Fällen der Fiskus.

Die Wahlen in Schweden.

Malmö, 7. April. Bei den Wahlen zur Zweiten Kammer wurden hier zwei Sozialdemokraten und ein Liberaler gewählt, womit die Parteistellung unverändert bleibt.

Die Briefe Cailloz.

Paris, 7. April. Der Untersuchungsrichter Boutard vernahm heute abermals den ehemaligen Finanzminister Cailloz, welcher insbesondere über die intimen Briefe Mitteilung machte, deren Veröffentlichung er und seine Frau befürchtet hätten. Cailloz erzählte, daß ihm im September 1906, als er mit seiner ersten Frau in Kamerun, dem Hauptort seines Wahlbezirks weilte, nachts aus seinem Schreibtisch ein Bündel Briefe gestohlen worden seien. Darunter hätten sich zwei Briefe befunden, die er an die damalige Frau Leon Claretie gerichtet hätte, welche später seine zweite Gattin geworden ist. Der eine Brief sei ganz kurz, der andere enthalte eine 16 Seiten lange Schilderung seines intimen Lebens; er habe darin insbesondere die hauptsächlichsten mit seiner politischen Stellung zusammenhängenden Gründe auseinandergesetzt, warum er seine im Jahre 1906 geschlossene Ehe nicht sofort scheiden lassen könne.

Cailloz sagte weiter aus, daß er, als er die Entdeckung dieser zwei Briefe festgestellt hätte, seiner ersten Gattin die Ehescheidung und Wiederverheiratung angeboten habe unter der Bedingung, daß ihm die entwandten Briefe zurückgegeben würden. Seine erste Gattin habe in die Verführung gewilligt. Kurze Zeit darauf seien auch in seiner Privatwohnung in Gegenwart des Generalprokureurs des Finanzministeriums, Privat-Dehanel, die zurückgebliebenen Briefe gleichzeitig mit Briefen und Schriftstücken verbrannt worden, welche die von Cailloz gegen seine erste Gattin erhobenen Beschwerden enthielten. Vorher habe er seine Gattin in Gegenwart Dehanels aufgefordert, feierlichst zu erklären, daß sie weder Abschrift noch eine Photographie dieser Briefe behalten habe und diese Erklärung erhalten. Cailloz legte weiter eingehend dar, warum seine jetzige Frau die Veröffentlichung dieser Briefe befürchtet habe.

Der Nachfolger Fabres.

Paris, 7. April. Die offiziell gemeldet wird, ist die Ernennung des Rates am Obersten Gerichtshof und Kassationshof Sereau zum Nachfolger des Oberstaatsanwalts Fabre als gesichert anzusehen.

Eisenhüttdrama auf einem Pariser Polizeibureau.

Paris, 7. April. Heute vormittag erschob der Polizeinspektor Delacroix in der Polizeipräfektur aus Eifer für seinen Kollegen Dupin. Er meldete unverzüglich seinem Vorgesetzten seine Tat und ließ sich in Haft nehmen.

Neu eröffnet!

Charlottenburg
Wilmerdorferstr. 118-119

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Allianzstrasse Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuser Damm

Charlottenburg, Wilmerdorferstrasse 118-119

Wurstwaren

Gervelat- od. Salamiwurst	Pfund	1.20
Teewurst	Pfund	1.10
ff. Leberwurst	Pfund	1.05
Landleberwurst	Pfund	85 Pf.
Sardellenleberwurst	Pfund	1.20
Rot- od. Zwiebelwurst	Pfund	45 Pf.
Mettwurst nach Braunschweiger Art	Pfund	95 Pf.
Speck fett	Pfund	68 Pf.
Speck mager	Pfund	80 Pf.
Schinkenspeck	Pfund	1.05

*Obst und Gemüse

Apfelsinen	Dutzend	20, 30 Pf.
Zitronen	Dutzend	25, 35 Pf.
Mandarinen	Pfund	28 Pf.
Ess- oder Kochäpfel	Pfund	48 Pf.
Spinat	Pfund	10 Pf.
Salat	Kopf	10 Pf.
Gurken	Stück	38, 48 Pf.

Backobst	Pfund	38, 48 Pf.
Pflaumen getrocknet	Pfund	28 Pf.

Fischkonserven

Oel-Sardinen	Dose	38, 48 Pf.
Bismark- od. Bratheringe	Dose	39 Pf.
Hering in Gelee	Dose	35 Pf.
Sardinen od. Anchovis	Glas	25 Pf.
Sardellen	Pfund	58 Pf.
Matjes-Heringe	Stück	10 Pf.

Lebensmittel

Verkauf nicht an Wiederverkäufer. Nicht am Spittelmarkt. Die mit * bezeichneten Artikel sind von der Zusendung ausgenommen.

Back-Artikel

Weizenmehl 000	5 Pfund Beutel	90 Pf.
Feinstes Kaiser-Auszugmehl	5 Pfund Beutel	1.00 Pf.
Allerfeinstes Kaiser-Auszugmehl	5 Pfund Beutel	1.10 Pf.
Frigga fertige Kuchenmasse	Paket	50 Pf.
Sultaninen	Pfund	50, 60, 70 Pf.
Rosinen	Pfund	50, 60 Pf.
Korinthen	Pfund	40 Pf.
Gitronat	Pfund	75 Pf.
Mandeln süß oder bitter	Pfund	1.80 Pf.
Backpulver	3 Pakete	20 Pf.
Vanille-Zucker	3 Pakete	20 Pf.
Hefe	Pfund	58 Pf.
Kuchenformen	Stück	28, 35, 48 Pf.

Kaffee
frisch gebrannt
1/2 Pfund Paket
60, 65, 70 Pf.

***Kassler** 83, 90 Pf.

Kakao
garantiert rein
Pfund 68 Pf.

*Frisches Fleisch

Schmorfleisch mit Knochen	Pfund	90 Pf.
Roastbeef ohne Knochen	Pfund	1.40 Pf.
Kalbskeule im Ganzen	Pfund	1.05 Pf.
Kalbsvorderfleisch	Pfund	85 Pf.
Schweineschinken im Ganzen	Pfund	80 Pf.
Schweinekoteletts	Pfund	90 Pf.
Schweineschulterblatt l. Ganzen	Pfund	70 Pf.
Hammelkeule im Ganzen	Pfund	1.00 Pf.
Rückenfett	Pfund	50 Pf.
Liesen	Pfund	60 Pf.

***Hühner** Stück 1.95, 2.45

***Frische Eier** Mdl. 75, 90 Pf.

Butter und Käse

Backbutter	Pfund	1.15
Molkereibutter	1/2 Pfund-Paket	63 Pf.
Schweizer Käse	Pfund	85, 95 Pf.
Tilsiter Käse	Pfund	58, 78 Pf.
Limburger Käse	Pfund	38 Pf.
Harzer Käse	5 Stück	10 Pf.
Bratenschmalz	Pfund	68 Pf.

Konserven

Stangenspargel	1/2 Dose	1.10
Bruchspargel mit Kopf	1/2 Dose	1.00
Gemüsespargel	1/2 Dose	78 Pf.
Spinat	1/2 Dose	40 Pf.
Gemüse-Melange	1/2 Dose	48 Pf.
Suppen-Schoten	1/2 Dose	38 Pf.
Schoten junge	1/2 Dose	45 Pf.
Pfefferlinge	1/2 Dose	75 Pf.
Erdbeeren	1/2 Dose	95 Pf.
Kirschen mit Stein	1/2 Dose	70 Pf.
Mirabellen	1/2 Dose	75 Pf.
Pflaumen mit Stein	1/2 Dose	40 Pf.

Weine - Liköre

Diedesfelder	1/2 Flasche	80 Pf.
Obermoseler	1/2 Flasche	85 Pf.
St. Matheau	1/2 Flasche	85 Pf.
Stonsdorfer	1/2 Flasche	1.10
Halb u. Halb	1/2 Flasche	1.20
Tafelkummel	1/2 Flasche	1.20

Ostergeschenk-Artikel in grösster Auswahl

Billige Backartikel.

Feinstes Kaiser-Auszugmehl	Pfd.	20 Pf.
Deutsches Auszugmehl	Pfd.	18 Pf.
Weizenmehl	Pfd.	15 Pf.
Kartoffelmehl	Pfd.	15 Pf.
Sultana, feinste Auslese	Pfd.	70 Pf.
II	Pfd.	60 Pf.
Rosinen, große helle Frucht	Pfd.	55 Pf.
Corinthen, feinste	Pfd.	38 Pf.
Niesen-Mandeln, süß und bitter	Pfd.	1.70 Pf.
Succade (Zitronat)	Pfd.	67 Pf.
Feinste Hamburger Getreidehefe	Pfd.	59 Pf.
Zucker, fein gemahlen	Pfd.	20 Pf.
Feinste gemahlene Droffraffnade	2 Pfd.	45 Pf.
Palminbutter, zum Backen vorzögl.	Pfd.	65 Pf.

Georg Bethke

Zentrale: Berlin SO 33, Muskauer Str. 44.
Neukölln: Treptow:
Elbe-Strasse 33. Kaiser-Friedrich-Str. 64. Grass-Str. 64.
Weser-Strasse 189. Friedel-Strasse 23.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“

Berlin C. H. Bahnhöf, Adrestr. 174.
O. Petersburger Platz 4. Gustav Vogel, Kopenkeuche 82.
H. Wenzels, Parf. Str. 36.
NO. F. Juch, Sammelstraße 12. A. Neul, Dammstr. 42.
N. H. Wolgast, Dammstr. 9. G. Fischer, Dammstr. 34.
Karl Wars, Breitenburger Str. 22. F. Hönisch, Adrestr. 34.
H. Vogel, Dammstr. 37. H. Dien, Invalidenstr. 124.
NW. Salomon Joseph, Wilhelmshagen Str. 48.
SW. G. Schmidt, Bismarckstr. 42. Tsch. Vogelberger Str. 27.
S. St. Preis, Prinzenstr. 31. G. Lehmann, Kottbuser Damm 8.
SO. Paul Böhm, Langstr. 14/15. V. Gorich, Engelstr. 15.
Adlershof. Karl Schwarzkopf, Bismarckstr. 29.
Baumschulenweg. G. Hornig, Bismarckstr. 13, I.
Borsigwalde. Paul Kienast, Bismarckstr. 10.
Charlottenburg. Gustav Zehner, Erlenbeimer Str. 1.
Friedrichshagen. Emil Wertmann, Köpenicker Str. 18.
Grünau. Franz Klein, Friedelstr. 10.
Johannisthal. Max Gaudier, Dammstr. 6.
Karlshorst. Richard Küter, Adrestr. 9, II.
Köpenick. Emil Wähler, Köpenicker Str. 5, Laden.
Lichtenberg. Otto Seitel, Bismarckstr. 1.
Nieder-Schöneweide. Wilh. Huth, Brückenstr. 10.
Nowawes. Wilhelm Jappe, Lützenstr. 2.
Ober-Schöneweide. Alfred Bader, Wilhelmshagenstr. 17, Laden.
Pankow. Otto Röhmann, Bismarckstr. 30.
Reinickendorf. V. Garich, Brodowitzer Str. 56, Laden.
Neukölln. W. Heinrich, Redarstr. 2. Courad, Hermannstr. 50.
C. Rohr, Steglitzer Str. 29/30.
Rummelsburg. H. Neitzmann, Alt-Borsigweg 56.
Schöneberg. Wilhelm Dümmler, Martin-Luther-Str. 69 im Laden.
Spandau. Köppen, Breitenstr. 64.
Steglitz. G. Bernice, Altesstr. 3.
Tempelhof. Joh. Krohn, Bismarckstr. 62.
Treptow. Robert Gramenz, Bismarckstr. 112, Laden.
Weißensee. Jährmann, Ebnstr. 103. Schiller, Berlinstr. 253.
Wilmerdorf. Paul Schubert, Bismarckstr. 27.

H. Esders & Dyckhoff

Herrn- u. Knaben-Kleidung
C, Gertraudenstrasse 8-9

Fertig am Lager:

Knaben- und Jünglings-Abteilung:

Jacken-Anzüge

M. 5.50 6.— 7.— 7.50 8.— bis 18.—

Schlupf-Blusen-Anzüge

M. 5.50 6.— 6.50 7.50 8.50 bis 19.—

Sport-Anzüge

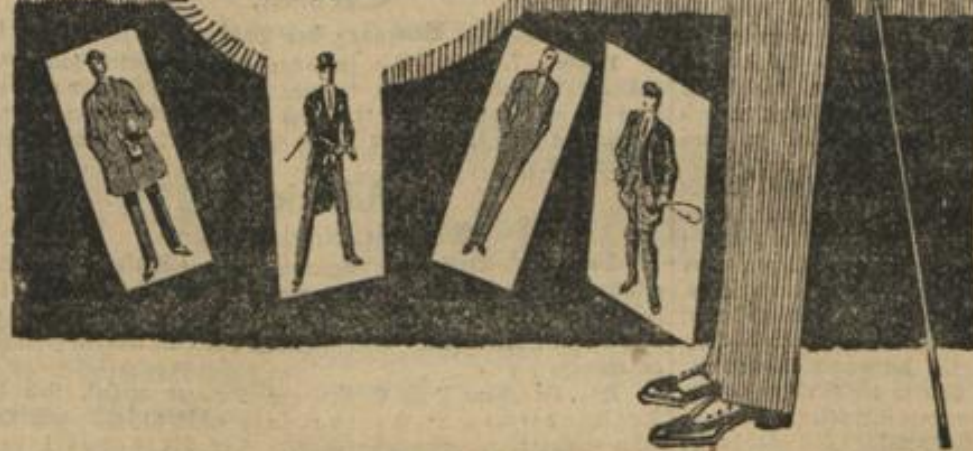
M. 10.50 13.— 15.50 18.— bis 32.—

Sakko-Anzüge

M. 14.— 17.— 20.50 bis 45.—

Pyjacks u. Paletots

M. 6.90 7.50 bis 34.—



Willst 'nen klaren Kopf Du haben,
Mußt an Milo-Rund Dich haben,
Oh Du traurig - oder heiter,
Nimm 'ne - Prise - Gott hilft weiter.

Russischer Augentabak

in Dosen oder Päckchen a 10 Pf.
durch den Zigarrenhandel.

Ziehung 21. u. 22. April
Berliner Pferde-

Lotterie

3012 Gewinne I. Wert	70000
40000 Gewinne II. Wert	40000
30000 Gewinne III. Wert	30000
10000 Hauptgewinn	10000

Lose 1 M. 11 Lose aus verschied. Taus. 10 M.
(Porto und Liste 15 Pf. extra.)

H. C. Kröger
BERLIN W 8, Friedrichstr. 193a.

itesser

Widert auch die hartnäckigsten Fettflecken
die Haut u. sonstige Hautverunreinigungen
werden am liebsten durch meine seit fast 25 Jahren bewährten
Spezialmittel beseitigt. Garantiert
wirksam und unschädlich! 2.50 M.
Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4.

Gneisenastraße 10,
S. Grau, billigste u. beste
Bezugsquelle für
Möbel jeder Art.
Kassa und Teilzahlung.

Heute Mittwoch: Zahlabend in Groß-Berlin.

Parteiangelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis (Friedrichstadt). III. Abteilung. Mittwoch, den 9. April, Zahlabend bei S. Mathmann, Wilhelmstr. 118. ...

3. Kreis. An dem gemeinsamen Zahlabend der 9. Abteilung, der heute abend im Gewerkschaftshaus, Saal 1, stattfindet, sind die Bezirke 243 bis 248 beteiligt.

Dritter Wahlkreis. 10. Abteilung. Für die Bezirke 239 und 240-251a findet ein gemeinschaftlicher Zahlabend bei Madle, Neue Jakobstr. 1, statt. ...

5. Wahlkreis. 1a. Abteilung. Heute Mittwoch, den 8. April abends 8 Uhr, findet für die Abteilung in den Unionskassen, Greifevalder Str. 222, ein gemeinsamer Zahlabend statt. ...

Sechster Wahlkreis. Unsere diesjährige Hauptpartie findet wiederum am Karfreitag, den 10. April, statt. Treffpunkt in Hermsdorf, Albrechtstr. (Inhaber Eggbrecht). ...

Charlottenburg. Die Jugendsektion des Wahlvereins veranstaltet am Karfreitag einen Ausflug nach Heiligensee. Treffpunkt 7 1/2 Uhr morgens am Wilhelmplatz. ...

V. Gruppe. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Gruppenversammlung im Volkshaus, Köpenicker Str. 3. Tagesordnung: Vortrag, Referent: Genosse Kagenstein. ...

Nichtenberg. 1. Abteilung. Heute abend im Logen-Kasino, Anortpromenade: Gemeinschaftlicher Zahlabend. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Alfred Zohn über „Technische Umwälzungen“.

11. Abteilung. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Kombiniertes Zahlabend im „Café Bellevue“, Hauptstr. Vortrag des Stadtverordneten Genossen Peter Hanel: „Die jetzige Krankenversicherung“.

Wilmersdorf. Heute abend 8 1/2 Uhr, finden 4 Abteilungsversammlungen statt, und zwar: Bezirk 1 und 2 im Restaurant von Biele, Paulsbörner Str. 26. ...

Bieddorf. Heute im Lokal von Hampel, Marzahnstr. 31: Zahlabend. Tagesordnung: 1. Jahresbericht der Bezirksleitung. 2. Neuwahl der Bezirksleitung.

Gieswalde. Der heutige Zahlabend fällt aus.

Zeuthen-Wiersdorf. Die Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet Donnerstag, den 9. April, in Zeuthen bei Hermanowski statt. Tagesordnung: Die Stichwahl in Zeuthen. ...

Mit-Gliedern. Heute Mittwoch, den 8. d. M., Zahlabend. 1. Bezirk bei Riger, Grünauer Straße, 2. Bezirk bei Dahr, Köpenicker Straße, 3. Bezirk (Ortsteil Falkenberg) bei Schäfer, Schirmerstraße.

Neuenhagen a. d. Havel. In der heute abend 8 1/2 Uhr bei Wänche, Bahndorfsstraße, stattfindenden Generalversammlung des Wahlvereins ist es notwendig, daß alle Parteigenossen und Genossinnen erscheinen.

Jossen. Die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder werden dringend ersucht, sich heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Scheer zu einer wichtigen Flugblattverteilung einzufinden.

Köpenick. Der Zahlabend für den 5. Bezirk (Nieder-Schönhauener-Wald) findet von nun ab bei August Otto, Sachsenstraße 23 statt.

Königsplatz, Joppen, Buch. Am Donnerstag 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal von August Lange, Siemensstraße. Wichtige Tagesordnung.

Potsdam. Die Wahlvereinsversammlung fällt am Mittwoch wegen des letzten Vortragsabends des Gen. D. Duncker aus; sie findet am Mittwoch, den 15. April, statt.

Kreise herumlaufen und immer wieder an dem in der Nähe liegenden rettenden Weg vorbeigehen. Sind gegen solche Vorfälle keine allgemeinen Schutzmaßregeln möglich? ...

Wie verhält sich der Verirrte selbst? Es fehlt hier, soweit nicht einzelne erfahrene Lehrer und Spielleiter Anweisungen gegeben haben, noch sehr an allgemeinen Richtlinien. Zu den ersten Bedingungen gehört: Keinen Schritt weiter nach Einbruch der Dunkelheit und lieber an Ort und Stelle übernachten, wenn es die Jahreszeit irgend gestattet; ...

Das Märkische Museum bleibt am Karfreitag und am 1. Osterfesttag geschlossen, ist jedoch am 2. Feiertag, wie alljährlich außer Sonnabends, von 10-3 Uhr geöffnet.

Die öffentlichen Anlagen

der Stadt und ihrer Vororte prunken jetzt im Frühlingsgewande. In den verschiedensten Tönungen leuchtet ein zartleuchtendes Grün das Auge auf sich. Der junge Rasen prangt am intensivsten in dieser Farbe; seine breiten Flächen und Streifen haben einen smaragdnen Glanz. ...

Neben den bepflanztgen Straßenanlagen und mit gärtnerischen Anlagen versehenen Plätzen bieten in dieser Beziehung besonders unsere großen Voranlagen gegenwärtig manch hübsches Bild. Und wer das Erwachen der Pflanzen- und Tierwelt vereint schauen will, der kommt in diesen Anlagen besonders im Zoologischen Garten auf seine Rechnung. ...

Das Liebesleben in der Natur schreibt seinem Höhepunkt entgegen. Ein Singen und Loden und Sämetern ist überall erwacht. Noch träumen die Blüten zum größten Teile im braunen Ansofenkloße. Bald werden sie erwachen und leuchtend aufschimmern. ...

Darlehen an Arbeitslose.

Die Klagen über langsame Erledigung der Darlehensgesuche wollen nicht verstummen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß Gesuche um Darlehen 3 bis 4 Wochen brauchen, ehe sie an den Armenvorsitzer des Bezirks zum Zwecke der Recherche gelangen. Klagen werden auch über die Art der Recherche und endlich über die Erledigung der Gesuche geführt. ...

Durch Gas vergiftet.

Ein schweres Unglück durch Gasvergiftung hat sich in der Nacht zum Dienstag auf dem Grundstück Klingstraße 17 zugetragen. Dort wohnen im dritten Stock des Vorderhauses die Eltern des Hauseigentümers, der 91 Jahre alte Rentner Julius Raab mit seiner fünf Jahre jüngeren Ehefrau. ...

Die Ursache der Steglitzer Vergiftung.

Der rätselhafte Tod des Ehepaars Risch in der Kreuznacher Straße 5 zu Steglitz ist jetzt bei der Obduktion der Leiche der Frau Risch wenigstens zum Teil gelöst worden. Bei der Obduktion, die am gestrigen Dienstagmittag um 2 Uhr in der Leichenhalle des Friedhofes stattgefunden hat, und die von Sanitätsrat Dr. Keller und dem Gerichtsarzt Geheimen Medizinalrat Marx geleitet wurde, konnte festgestellt werden, daß sich in dem Körper der Frau R. keinerlei Gift befand. ...

Die Behörde hat auf Grund des Befundes der Obduktion nochmals eine genaue Untersuchung eingeleitet. Die Gasanlage hat die gesamte Leuchtanlage nochmals durch Revisionbeamte prüfen lassen. Dabei wurde festgestellt, daß der Gasometer ordnungsgemäß verschlossen war. Die Gasuhr zeigte, daß aus dem Behälter überhaupt noch kein Leuchtgas entnommen war. ...

Lebende Fische erbeuteten Einbrecher, die in der vergangenen Nacht das Grundstück Schönhauser Allee 99/100 heimsuchten. Sie drangen dort vom Hofe aus gewaltsam in den Keller ein und stahlen bei der Reihhandlung von Ranzel Lebensmittel aller Art und in dem Grünkammergeschäft von Madle eine größere Anzahl lebende Karpfen und Schleie.

Die Telefon-Desinfektions-Gesellschaft „Aeroform“ schreibt uns: In Ihrer Nummer vom 20. März er. veröffentlichten Sie einen Artikel, welcher sich mit unserer Gesellschaft befaßt. Es wird behauptet, daß die Vertreter unserer Gesellschaft unter falschen Vorbedingungen Abkommen für die Desinfektion ihres Telefons zu fangen suchen und daß die Desinfektion selbst sich als etwas gänzlich Wertloses darstellt.

Demgegenüber stellen wir fest: Wir sind im Besitz mehrfacher Gutachten von Sachverständigen und Behörden, wonach durch das Aeroform die an dem Telefonapparat vorhandenen Keime vertilgt und die Apparate hierdurch einer durchaus sachgemäßen und gründlichen Reinigung unterzogen werden.

Es ist unrichtig, daß unsere Vertreter den Einbruch erwidern, es werde am Apparat zum Zwecke der Desinfektion eine überaus kostspielige Vorrichtung angebracht. Vielmehr weisen unsere Vertreter wahrheitsgemäß auf das zur Zeit der Reinigung der Apparate geübte als Verbrauchsmittel eingetragene Verfahren und die damit verknüpften vollständigen Folgen hin.

Unser Unternehmen ist nicht faul und spielt sich nicht auf, sondern ist in weiten Kreisen eingeführt, weil die Vorteile unserer Desinfektion im Publikum längst anerkannt und gewürdigt sind. Obwohl die vorstehende Zuschrift dem Preßgesetz nicht entspricht, dennoch aber auf S. 11 begünstigt, drucken wir die uns zugegangene Erklärung ab. ...

In der gestrigen Sitzung der Deputation für die städtische Armenpflege wurde unter dem Vorsitz des Stadtrats Stalisch eine Änderung der Heizanlagen in der Irrenanstalt Dalldorf zur Ersparnis der Kosten der Heizung in Aussicht genommen. Ferner wurde eine Kommission aus je drei Mitgliedern der Deputation für die städtische Armenpflege und der Waisen-Deputation eingesetzt, welche das für die Errichtung einer Anstalt für psychopathische Kinder in Aussicht genommene Gelände der Irrenanstalt Herzberge eingehend besichtigen und Vorschläge für die Wahl des Platzes der zu errichtenden Anstalt machen soll.

Ein schwerer Straßenbahnunfall hat sich am Montagabend gegen 9 1/2 Uhr im Norden Berlins ereignet. An der Ecke der Chaussee- und Liefenstraße sprang ein Fräulein Helene Friedrich trotz der Warnung des Schaffners während der Fahrt von einem Wagen der Linie 29 ab. Die F. kam zu Fall und erlitt eine Verletzung der rechten Ankehlsehne. Ein in der Nähe wohnender Arzt leistete die erste Hilfe. Auf seine Anordnung wurde die Verunglückte nach dem Paul Gerhardt-Stift in der Müllerstraße gebracht.

Auf der Straße verstorben ist gestern nachmittag die 60jährige Gattin des Postprokuristen Otto Kalisch aus Groß-Ziethenfelde. Das Ehepaar war gerade von der Hochzeitsfeier seines Sohnes aus Breslau zurückgekehrt und hatte vom Bahnhof Alexanderplatz aus die Untergrundbahn nach dem Leipziger Platz benutzt. Beim Verlassen des Untergrundbahnhofs erlitt plötzlich Frau K. einen Demonstanzfall, von dem sie sich jedoch schnell wieder erholte. Als sie dann aber den Potsdamer Platz überquerte, sank sie an der Seite ihres Gatten beunruhigend zu Boden. Auf der Unfallstation in der Eichhornstraße konnte der Arzt nur noch den infolge Herzschlag eingetretenen Tod feststellen.

Berliner Nachrichten.

Das Verirren im Walde.

Zu dem tragischen Schicksal des Schülers Gladow, der sich gelegentlich eines Schulausfluges im Walde zwischen Eggersdorf und Strausberg verirrt und erst zwei Wochen später als Leiche gefunden wurde, wird uns geschrieben: Es ist keine so seltene Erscheinung, daß bei Wanderfahrten, Schülerausflügen und ähnlichen Landpartien, an denen zahlreiche Personen teilnehmen, der eine oder andere Teilnehmer von der Gesellschaft abirrt. Ist der Abgeirrte erwachsen, so läuft der Fall in der Regel glimpflich ab. Der Betreffende weiß sich schließlich zu helfen und stößt, wenn er auch zuweilen lange suchen muß und seine Gesellschaft nicht wiederfindet, auf befahrene Wege, die zu irgendeiner Niederlassung führen. Anders liegt die Sache bei jugendlichen Personen. Hier ist die Gefahr, ein ähnliches Schicksal wie der kleine Gladow zu erleiden, viel größer. Der Jugendliche kann bald keinen klaren Gedanken mehr fassen, verirrt sich in seiner Angst und Ratlosigkeit immer mehr, anstatt nach bestimmtem Plane den Ausweg aus der Waldwirren zu finden. Bekannt ist es ja, daß selbst Erwachsene in solchen Fällen zunächst im

Vom Polizeikampf gegen die proletarische Jugend.

Gestern abend sollte Genosse Dr. Breitscheid im Restaurant „Bebeub“ in Lichtenberg in einer vom Kreisjugendausschuss Niederbarnim einberufenen Versammlung über das Thema: „Arbeiterjugend erziehen!“ sprechen. In dem Augenblick, als dem Referenten das Wort erteilt wurde, erklärte der überwachende Polizeileutnant die Versammlung für aufgelöst, da die Versammlung politisch sei; er fordere die Jugendlichen auf, den Saal zu verlassen. Der Vorsitzende verzögerte schlagfertig die Versammlung und versuchte dem Beamten klarzumachen, daß es sich nicht um einen politischen Vortrag handele. Da aber der Leutnant drohte, das Lokal gewaltsam räumen zu lassen, schloß der Leiter die Versammlung.

Ein Teil der Jugendlichen begab sich nun zu dem Lokal von Steuer in der Frankfurter Chaussee, um dort einen Unterhaltungsabend zu improvisieren. Nach dem aber die Veranstaltung eröffnet wurde, erschienen auch dort Polizeibeamte und drohten mit Räumung. Es half nichts, daß man sie darauf aufmerksam machte, es solle nur gesungen und deklamiert werden. Die Jugendlichen mußten den Polizeifreikörper weichen. Auf der Straße erwarteten sie eine große Zahl weiterer Schüler, darunter auch Berittene, die auf Straße und Bürgersteig Autos auf die paar hundert Knaben und Mädchen machten, denen so besser als durch die schönste Rede ein Begriff von dem preussischen System beigebracht wurde.

Wir beneiden die Polizei aufrichtig um ihre feine Nase, mit der sie schon vor Beginn des Vortrages den Inhalt desselben entdeckte. Worum wir die Polizei aber nicht beneiden, das ist die Erfolglosigkeit, die ihr in ihrem Kampf gegen die Arbeiterjugend erblühen wird.

Wer ist der Tote? Das Polizeipräsidium teilt mit: Am 31. März d. J., abends gegen 8 1/2 Uhr, wurde an der Waldemarbrücke aus dem Luisenstädtischen Kanal ein bisher unbekannter, etwa 50-55 Jahre alter Mann lebend herausgezogen und noch dem Krankenhand Betrieben geschickt. Dort ist er, ohne die Bewußtlosigkeit wiedererlangt zu haben, verstorben. Beschreibung der Leiche: 1,68 Meter groß, dunkelblondes Haar (Glatze), dunkelblondes Schnurrbart, volles Gesicht, fast gar keine Zähne, auf dem rechten Unterarm eine 3 Zentimeter lange frische Narbe. Bekleidung: dunkelbrauner, olivgrüner Jacketanzug, weißes Hemd, graue weiche Unterhose, braungraue, rotbraun angestrichene Strümpfe, schwarze Zugschuhe. Bei der Leiche wurde ein Portemonnaie mit 42 M. sowie eine silberne Uhr Nr. 33 117, Zifferblatt mit arabischen Ziffern, über den Zahlen befinden sich blaue Punkte, sowie eine Doublelette mit einem Herz und ein Schlüsselbund vorgefunden. Aus einem ebenfalls bei der Leiche vorgefundenen Zettel geht hervor, daß er im Jahre 1911 ein Palet nach Freienstein, vielleicht an Angehörige, gesandt hat. Nachrichten über die Identität der Leiche erteilt die Kriminalpolizei nach Zimmer 349 III zu den Adressen 1292 IV 55, 14. Auch nimmt jedes Polizeirevier Mitteilungen entgegen.

Im Theater Jolles Caprice in der Linienstraße brausten am Montag wieder Lachstürme durch den Saal. Die Direktion hatte wieder drei neue Schwänke auf den Theaterzettel gesetzt. „Tobhu“ betitelt sich der erste Einakter. Eine alte Kante, die Gelehrter heißt, und ein alter Onkel, der mondbüchsig ist, haben zwei heitradische Lächler, die aber nur dann einen Mann kriegen sollen, wenn die Bewerber Verständnis für die Leiden der Alten hätten. Mit Hilfe eines guten Onkels wird eine Komödie mit der alten Gelehrterin und dem alten Mondbüchigen durchgeführt, die direkt blödsinnig ist, aber zum Ziele führt: die Verliebten kriegen sich.

In dem Schwank „Das Karnickel“ wird einem alten Buchhalter eine köstliche, blöde Tochter des Chefs aufgeschwatzt, damit der lebenslange Chef von verschiedenen Fesseln erlöst wird. Und im „Erdbeben“ wird ein unheimlicher Schwindler auf Abwegen befindlicher Ehemänner ans Tageslicht gebracht. Wie immer waren die Herren Verisch, Hüting, Porowitz und die Damen Bente und Hensel durch ihr Spiel die Ursache des Lacherfolges.

Vorortnachrichten.

Schöneberg.

Konjunkturamrat Paul Wolf, der feinerzeit in der ersten Reihe der ausführenden Bewerber um den Posten des Städtebauers beim Zweckverband Groß-Berlin stand, wird Schöneberg Mitte Mai verlassen, um nach Hannover überzusiedeln, wo er zum Chef des Hochbauamtes und zum Leiter des Stadterweiterungsamtes gewählt worden ist. In Schöneberg wirkte Wolf besonders als Dezernent des Stadterweiterungsamtes. Von ihm stammen die Bebauungspläne für die Gärten, das Südgelände und den östlichen Teil des Schöneberger Stadtparkes.

Potsdam.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der außerordentliche Etat mit 373 000 M. in Einnahme und Ausgabe festgelegt. Gelegentlich der Festlegung dieses Etats, der auch für die Vorarbeiten zum Rathausneubau einen Posten enthält, wurde an den Magistrat die Frage gerichtet, wie weit der Rathausneubau gediehen sei. Den Erklärungen des Oberbürgermeisters zufolge, scheint das ganze Projekt eine neue Form anzunehmen zu wollen und die Kommission prüft gegenwärtig den Entwurf des hiesigen Hofbauamtes. Nach der grundsätzlichen Verlegung des Rathauses, der Kaiser-Wilhelmbrücke und die Schaffung einer Schlossfreiheit vorsteht. Bestimmteres sei darüber im jetzigen Zeitpunkt nicht zu sagen. — Für die Deutschen Heimatspiele auf dem Brauhauseberge wurde wie in den Vorjahren ein Zuschuß von 2000 M. bewilligt. Die Schüler der hiesigen Schulen sollen dafür einen Rabatt von 30 Proz. erhalten. Auch wünscht der Direktor Axel Selmar, daß das Gelände auf dem Brauhauseberge für weitere fünf Jahre von der Regierung gepachtet werde. Die Stadtverordneten beschließen jedoch nur eine Verlängerung auf ein Jahr. — Die Oberrealschule soll einen Neubau erhalten. Sie soll in der Behlertstraße mit einem Kostenaufwande von 710 000 M. errichtet werden. Das Projekt wurde, da es sich um eine außerordentlich wichtige Sache handelt, einer Kommission zur nochmaligen Durchberatung überwiesen.

Steglitz.

Eine Affenjagd auf dem Wochenmarkt. Ein seltenes Jagdvergnügen gab es auf dem Wochenmarkt an der Bornstraße. Durch die verlockenden schönen Kefel und anderen Früchte, die auf dem Wochenmarkt feilgehalten wurden, angelockt, ließ sich ein großer Affe eines Schaubudenbesizers dazu verleiten, aus seinem Käfig zu entfliehen. Die Marktbesitzer beobachteten nur zu ihrem Schreck, wie plötzlich ein Affe auf sie zugeht und zwischen den Buden hindurch den Weg nach der Schloßstraße zu nahm. Man jagte dem Tier nach, das schließlich in dem Kellergeschloß des Hauses Schloßstraße 124 verschwand. Nach einiger Zeit kam der Affe wieder aus dem Kellergeschloß heraus und flüchtete dann in den Schloßwagen des Schaubudenbesizers, wo er ergriffen werden konnte.

Nieder-Schöneweide.

Der Eindringling unterm Bett. Eine nette Überraschung erlebte in der Nacht der Eisenbahnbeamte B. aus der Feinstraße. Als er

mit seiner Ehefrau von einer Geburtstagfeier heimkehrte, machte er die unangenehme Entdeckung, daß die Tür offen stand. Verdacht schöpfend, suchte er nun die ganze Wohnung ab und entdeckte unter seinem Bett einen fremden Menschen. Der Eindringling wagte sich nicht hervor. B. holte Nachbarn herbei, die den Mann unter dem Bett hervorjagten und ihn der Polizei übergaben. Diese ermittelte in ihm einen Mann, der schon längt von den Strafbehörden gesucht worden war.

Lichterfelde.

Am Sonnabend, den 25. April, veranstaltete der Jugendausschuss gemeinsam mit dem Bildungsausschuss einen „Eternabund“, bestehend in Vortrag, Rezitationen usw. mit nachfolgendem Konzert. Die Genossen wollten jetzt schon für recht zahlreiche Beteiligung Sorge tragen. In der Hauptrolle werden die Eltern gebeten, ihre soeben eingegneten Kinder auf die Veranstaltung aufmerksam zu machen.

Waidmannslust-Hermesdorf.

Ein Fest der proletarischen Jugend. Daß wir mit unseren schwachen Mitteln der bürgerlichen Jugendbewegung in unseren Orten etwas Gleichwertiges an die Seite stellen können, hat die Schulenklosterfeier gezeigt, die am letzten Sonntag im „Schweizerhaus“ in Waidmannslust stattfand. In Scharen — mit Musik und Gesang — war die Arbeiter- und Tagelöhnerjugend angetreten, um das Fest zu einer imposanten Demonstration für die Ideale der proletarischen Jugendbewegung zu gestalten. Trat so schon rein äußerlich der Charakter des Festes als ein Fest der Jugend in Erscheinung, so noch mehr durch die Darbietungen des reichlichen Programms, das von 5 bis 9 Uhr fast ausschließlich von Arbeiterjugendlichen bestritten wurde. Stimmungsvolle Gesänge des Gesangvereins „Nordische Klänge“ umrahmten die Rezitationen, Musik- und Gesangsvorträge der Jugendlichen. In der Festrede des Genossen Emil Unger fanden die Räte der proletarischen Jugend ihren Ausdruck. Lange noch wird die Arbeiterjugend von Waidmannslust und Hermesdorf dieser schönen Feier gedenken mit dem Gelübde, treu zur Fahne der freien Jugendbewegung zu halten!

Das Jugendheim für Waidmannslust, Hermesdorf und Umgebung befindet sich im „Schweizerhaus“, Waidmannslust, Dianenstr. 33, und ist Sonntags von 4—10 Uhr geöffnet.

Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Groß-Berlin. Heute Mittwoch, den 8., abends 7 Uhr, im Rathaus, Hauptstr. 50.
Königsberg. Heute Mittwoch, abends 7 Uhr, im Gemeindeverwaltungsamt, Adolfsstr. 25. U. a. Beschlusseckung über die Gültigkeit der Gemeindeverordnungen.
Grünau. Heute Mittwoch, abends 6 1/2 Uhr, im Gemeindeamt.
Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählte ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

Versammlungen.

Die Elektromonteur- und Helfer hielten vergangenden Montag ihre ordentliche Mitgliederversammlung ab. Dem Jahresbericht des Obmannes Anand ist zu entnehmen, daß das vergangene Geschäftsjahr ein sehr arbeitreiches war. Neben doch 31 Kommissionen, 13 Vertrauensmänneritzungen, 10 Brandenversammlungen und 474 Vertretungsverammlungen besuch. Durch die Ausdehnung der Arbeit war es leider nicht möglich, einen neuen, besseren Tarifvertrag für den 1913 ablaufenden zu erkämpfen, so daß dieser bis auf weiteres gilt. Kleinere Lohnbewegungen mit verschiedenen Firmen sind den Verhältnissen entsprechend mit gutem Erfolge durchgeführt. Verschiedene Differenzen wurden in gütlicher Weise erledigt. Die Arbeitslosenfrage ist zurzeit eine ziemlich hohe; wöchentlich über 100 Mitglieder gegen 50-60 im Vorjahre. Die Mitgliederzahl ist von 2278 auf 2070 gefallen; das erklärt sich dieser Rückgang zum Teil durch viel auswärtige Montagearbeit. Durch Bauen von Ueberlandzentralen wird die letztere hauptsächlich veranlaßt. Der Berliner Arbeitsmarkt ist für diese Branche nach wie vor ein ungünstiger. Für die Weiterbildung der Mitglieder war die Kommission eifrig bestrebt, indem sie gute und billige Veranstaltungen traf. Der Referent streifte auch die Grenzstreitigkeiten mit dem Transportarbeiterverband, über welche die General- und Gewerkschaftskommission wohl noch das letzte Wort sprechen werden.

Anand bemängelte im weiteren Verlauf seines Berichtes die harte Fluktuation der Kommissionsmitglieder und Vertrauensleute. Ferner wünschte er tatkräftigere Unterstützung seitens seiner Kollegen. Anand wurde wieder einstimmig zum ersten Obmann, Leidinger zum zweiten Obmann und A. Müller zum Schriftführer gewählt. Zu Revisoren wurden Benner und Steger bestimmt. Desgleichen wurden auch die zur Kommission Vorgezeichneten einstimmig gewählt.

Transportarbeiterverband. Die am Montag abgehaltene Generalversammlung des Bezirks Groß-Berlin bezieht die zum Verbandstage gestellten Anträge, von denen die meisten angenommen wurden. In den angenommenen Anträgen kommen folgende Forderungen zum Ausdruck: Einführung von Staffelleistungen. Wiederherstellung der früheren Korrekturen. Jugendliche Mitglieder, welche mindestens drei Jahre dem Verbands angehören und 1/2 Jahr erhöhte Beiträge zahlen, erhalten die für diese Beitragsklasse in Frage kommenden Unterstützungen. Erhöhung der Streikunterstützung auf 15 Mark in der ersten, 13 Mark in der zweiten, 11 M. in der dritten Beitragsklasse. Ein Streit soll als beschloffen gelten, wenn drei Viertel der Beschäftigten dafür stimmen. (Das jetzige Statut verlangt eine Vierfünftelmehrheit.) Es sollen Reichskonferenzen abgehalten werden für die Genitor- und Wessingpuffer, für die Getreidehändler und Speichelarbeiter und für die Leitergeräthbauer. Die Sommerruhe im Handelsgewerbe soll auf die Tagesordnung des Verbandstages gesetzt werden. Die Vorarbeiten zur Verschmelzung mit dem Fabrikarbeiterverbande sind herbeizuführen. — Die sonst noch angenommenen Anträge beziehen sich auf minder wesentliche Angelegenheiten.

Aus aller Welt.

Die Erziehung zur Sittlichkeit.

Ein katholischer Lehrer in Steele beschäftigte sich, nach der „Efter Arbeiterzeitung“ damit, den Kindern das Wesen der Beichte klarzumachen. Zu diesem Zwecke schrieb er an die Wandtafel folgendes Beichtschema, das die Kinder, bis hinab zu den Achtjährigen, abschreiben mußten:

- Dies ist meine erste Beichte.
1. Ich habe folgende Sünden begangen:
 2. Ich habe die täglichen Gebete öfters ausgelassen.
 3. Ich habe die täglichen Gebete ohne Anacht verrichtet.
 4. Ich habe den hl. Namen vergeblich ausgesprochen.
 5. Ich habe zweimal geschwört.
 6. Ich bin Sonntags aus eigener Schuld viermal aus der hl. Messe gelieben.
 7. Ich bin in die hl. Messe aus eigener Schuld dreimal zu spät gekommen.

8. Ich bin in der Kirche unanständig gewesen.
9. Ich bin meinen Eltern und Lehrern zehnmal ungehorsam gewesen.
10. Ich habe mich mit meinen Geschwistern und anderen Kindern gequält.
11. Ich habe sie fünfmal geschlagen.
12. Ich habe meine Geschwister und andere Kinder zehnmal zur Schande verführt.
13. Ich habe über Unkeusches einmal freiwillig nachgedacht.
14. Ich habe Unkeusches zweimal freiwillig gesehen.
15. Ich habe Unkeusches einmal freiwillig gebört.
16. Ich habe Unkeusches einmal freiwillig gesprochen.
17. Ich habe Unkeusches einmal allein getan.
18. Ich habe Unkeusches dreimal mit anderen getan.
19. Ich habe Geld gestohlen. Wieviel?
20. Ich habe Sachen gestohlen.
21. Ich habe einmal geschwört.
22. Ich habe einmal gelogen.
23. Ich habe einmal Freitag Fleisch gegessen.

Mit dieser pädagogischen Leistung wird der Lehrer zwar nicht die Sittlichkeit der ihm anvertrauten Jugend fördern, dafür aber bringt er den Beweis, wie notwendig die sozialdemokratische Forderung der Trennung von Kirche und Schule ist.

Das Ende vom Lied.

Die kriegerische Laufbahn des österreichischen Hauptmanns Ritter von Dittmann aus Brunel, der in der Nacht zum Montag im besonnenen Zustande allerlei Heldentaten verübte und schließlich durch eine Soldatenabteilung seine Anwesenheit verhaften ließ, scheint einen jähen Abbruch gefunden zu haben.

Hauptmann von Dittmann soll sich nach einer Weile aus Innsbruck zurück in einem Stabium befinden, das man gemeinhin als Säuerwahnin bezeichnet. Er ist auf Veranlassung des Kommando in das Garnisonshospital nach Innsbruck übergeführt worden.

Sicher ist der Herr Hauptmann also unschuldig gemacht worden. Offen aber bleibt die Frage: welches Unheil hätte der betrunkenen Offizier anrichten können, wenn es ihm in seinem Tadel beigegeben wäre, den Soldaten den Befehl zum Schießen zu geben. Wenn es möglich war, daß ein betrunkenen Hauptmann in der Kaserne eine Soldatenabteilung erhielt und ihnen die Befehle von Zivilpersonen befehlen konnte, dann ist es auch möglich, daß die Soldaten dem Befehl zum Schießen Folge leisteten. Ein glücklicher Zufall nur, daß der Euff dem Ritter v. Dittmann diesen Gedanken nicht einfiel.

Analphabeten in Oesterreich-Ungarn.

Die Zahl der Analphabeten beträgt auf tausend erwachsene Einwohner in Nieder- und Oberösterreich sowie in Böhmen 59, in Tirol, Vorarlberg und Wäheren 71-78, Salzburg 87, Schlesien 111, Steiermark 180, Kärnten 240, Krain 314, Kärntenland 382, Ungarn 410, Galizien 630, Dalmezien 730. — Je rückständiger und je hierarchischer ein Land, desto mehr Analphabeten. Man kann auch sagen: je analphabetischer, desto hierarchischer.

Kleine Notizen.

Schwere Bauunfälle. Durch den zurzeit herrschenden Sturm stürzte in Eilenburg (Provinz Sachsen) ein Neubau der Deutschen Zellulosefabrik ein. Fünf Arbeiter wurden 16 Meter tief herabgeschleudert und sämtlich schwer verletzt. — Auch in Preußen beim (Salz) stürzte ein Neubau ein. Drei Arbeiter erlitten dabei schwere Verletzungen.

Wassereinsbruch in einem Schacht. Sieben Arbeiter, die in Rizza auf dem Grunde eines Schachtes beschäftigt waren, wurden durch einen Wassereinsbruch überrascht. Zwei Arbeiter sind ertrunken, zwei andere befinden sich in bedenklichem Zustand.

Unfall in der amerikanischen Marine. Auf dem amerikanischen Torpedobootsgerüst „Albin“ wurden durch eine Explosion im vorderen Fezraum ein Fezzer getötet und zwei verletzt.

Schweres Unglück beim Brückenbau. Beim Bau einer neuen Brücke über den Mississippi in der Nähe von Memphis im Staat Tennessee ereignete sich aus noch unbekannter Ursache eine schwere Explosion. Neun in der Nähe befindliche Arbeiter wurden getötet. Nähere Einzelheiten sind bisher nicht bekannt.

Eingegangene Druckschriften.

Der Zug nach der Sittlichkeit. Von D. S. Albrecht. 1 B. 2. Aufl. Berlin, Lichterfelde.
Das englische Theater im 19. Jahrhundert. Von E. E. Hall. Kultur des modernen England. Band 5. Geb. 4,50 M. R. Oldenburg, München.

Witterungsübersicht vom 7. April 1914.

Stationen	Wärmerwert nach mm	Wärmerwert nach 1000 m	Wärmerwert nach 1000 m	Wärmerwert nach 1000 m	Stationen	Wärmerwert nach mm	Wärmerwert nach 1000 m	Wärmerwert nach 1000 m	Wärmerwert nach 1000 m
Eintrande	746	5	4 molzig	7	Sabaranda	730	5	5 bedeckt	-2
Hamburg	747	5	5 bedeckt	7	Wetersburg	756	5	5 Regen	-1
Berlin	749	5	5 molzig	7	Wien	750	5	6 molzig	8
Frankf. a. M.	752	5	5 Regen	7	Wien	755	5	5 bedeckt	4
München	755	5	5 Regen	7	Paris	758	5	5 bedeckt	0
Wien	755	5	5 bed. bb.	9					

Wetterprognose für Mittwoch, den 8. April 1914.

Zeitweise aufklarend, vorwiegend trübe mit Regenschauern und sehr lebhaften westlichen Winden; Temperatur wenig verändert.

Berliner Wetterbureau.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Donnerstag mittags: Zunächst noch vielfach molzig und ein wenig kühl, mit mehr bedecktem, im allgemeinen geringeren Niederschlag. Später zeitweilige Aufhellung und wieder etwas wärmer.

Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am		seit		Wasserstand	am		seit	
	6.4.	5.4.	6.4.	5.4.		6.4.	5.4.	6.4.	5.4.
Wemel, Müst	504	-1	504	cm ³	Wasserstand	6.4.	5.4.	6.4.	5.4.
Wegel, Insterburg	183	+4	183	cm	Wemel, Müst	169	-1	169	cm
Wegel, Tarn	308	-14	308	cm	Wegel, Insterburg	126	+4	126	cm
Oder, Kattow	161	-9	161	cm	Wegel, Tarn	121	-7	121	cm
Krossen	183	-9	183	cm	Oder, Kattow	92	-4	92	cm
Frankfurt	105	-1	105	cm	Krossen	143	0	143	cm
Schrumm	144	-4	144	cm	Frankfurt	247	+3	247	cm
Landsberg	170	-5	170	cm	Schrumm	344	-6	344	cm
Rega, Verbam	109	-7	109	cm	Landsberg	534	+40	534	cm
Elbe, Lüttenberg	72	+3	72	cm	Rega, Verbam	104	-6	104	cm
Dresden	-3	+1	-3	cm	Elbe, Lüttenberg	87	-15	87	cm
Bartz	250	-11	250	cm	Dresden	168	+5	168	cm
Ragdeburg	307	-8	307	cm	Bartz	233	-5	233	cm
					Ragdeburg	171	+6	171	cm

+) + bedeutet Hoch, -) -) Unterbeug.



Aus der Partei.

Gemeindegewaltverfolgung.

In Conrads Waldau, Kreis Waldburg, und in Würben, Kreis Schwednitz, folgten unsere Genossen in der dritten Abteilung...

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Eine „unzüchtige“ sozialdemokratische Rednerin.

Die Genossin Wartenberg aus Altona hatte im Februar d. J. in Nordhausen einen Vortrag über Frauenkrankheiten gehalten...

hielt wegen Beihilfe neun Tage Gefängnis. Das Urteil des Landgerichts hatte festgestellt, daß Frau W. der sozialdemokratischen Partei angehört und sich mit der Auffklärung der Arbeiterkreise über geschlechtliche Dinge befaßt...

Dieses Urteil war selbst dem Reichsanwalt zu harte Tabal. Er beantragte, die Sache ans Landgericht zurückzugeben. Der zweite Senat des Reichsgerichts habe entschieden, daß z. B. künstlich hergestellte Postkarten nicht deshalb unzüchtig wirken...

Form des Vortrags. Es sei bedenklich, wenn die Landgerichte sich auf den Standpunkt stellen, daß vorauszusetzen sei, daß manche Leute in Schriften und Abbildungen, die nicht unzüchtig sind, etwas Unzüchtiges hineinlegen.

Diesen Ausführungen brauchte der Verteidiger Dr. Häbler nicht viel hinzuzufügen.

Das Reichsgericht erkannte die Ausführungen der Revision und des Reichsanwalts als zutreffend an, hob das Urteil auf und verwies die Sache zur anderweitigen Entscheidung an das Landgericht Nordhausen zurück.

Marktpreise von Berlin am 6. April 1914, nach Ermittlungen des Igl. Volkswirtschaftsamt. Weizen (milde), gute Sorte 00,00-00,00, Danau 00,00-00,00, Weizen (runder), gute Sorte 14,80-15,20, Roggen 0,00-0,00, Gerste 0,00-0,00.

Kartoffelbrennerei. 100 Kilogr. Erbsen, gelbe, zum Kochen 34,00-30,00, Erbsenbohnen, weiße 35,00-30,00, Linsen 40,00-30,00, Kartoffeln (Kleinb.) 4,00-7,00, 1 Kilogramm Rindfleisch, vom der Seite 0,00-0,00, Rindfleisch, Bauchfleisch 0,00-0,00, Schweinefleisch 0,00-0,00, Kalbfleisch 0,00-0,00, Hammelfleisch 0,00-0,00, Butter 2,40-3,00, 60 Stück Eier 3,00-4,50, 1 Kilogramm Karotten 1,20-2,40, Kafe 1,60-3,20, Bänder 1,40-3,20, Seife 1,20-2,60, Wäsche 1,00-2,20, Schokolade 1,60-3,20, Mele 0,80-1,60, 60 Stück Kleebe 3,50-24,00.

Allgemeine Orts-Krankenkasse Spandau.

Am Mittwoch, den 15. April cr., abends 8 1/2 Uhr, findet in den „Germania-Sälen“ (Georg Haaf), Strelowplatz Nr. 19, eine Ausschuhung statt.

Tagesordnung:

1. Wenderung der Dienstordnung. (Doppelte Majoritäten.) 2. Bericht der Rechnungsprüfungskommission.

3. Kleine Anfragen. NB. Anfragen, die eine Einsichtnahme in die Bücher bezug. Aktien erforderlich machen, sind dem Vorstand drei Tage vor der Ausschuhung einzureichen. 27/13

Die Ausschuhungsglieder erhalten noch außerdem eine schriftliche Einladung.

Der Vorstand.

C. Weber, Vorsitzender.

Steppdecken

größte Auswahl, billigst; auch Ausarbeiten alter Steppdecken.

Bernhard Strohmendel, Fabrik Berlin, Wallstr. 72.

Automobilfahrer, erhaltliche, halbjährliche Ausbildung, 100 Mark Kurs, Abendkurse, Ratenszahlung, Kündenscheintrahe 116. 2197R*



„O, meine Beine!“

Schört man oft klagen. Aber warum ermüden Sie so schnell? Weil Sie keine Absätze Continental tragen!

Lassen Sie sich raten und verlangen Sie vom Schuhmacher ausdrücklich die enorm haltbaren Absätze Continental

Zum Tisch = Anfang

Dauer nur bis 15. April

Billige Ausnahmepreise

- Schüler-Anzüge Sportformen, gewirnte Buckskins, bis zum Alter von 8 Jahren. Nur ein Preis 3.85
Schüler-Anzüge Sportformen, aus Stoffresten, bis zum Alter von 8 Jahren. Nur ein Preis 4.35
Schüler-Anzüge Manchester, sehr haltbar, bis zum Alter von 8 Jahren. Nur ein Preis 4.75
Schüler-Anzüge Sportformen, gute haltbare Stoffe, bis zum Alter von 8 Jahren. Nur ein Preis 7.40
Prinz-Heinrich-Anzüge apart gemusterte Stoffe, bis zum Alter von 8 Jahren. Nur ein Preis 7.85
Schlupfer-Anzüge neueste Formen, gem. Cheviots, bis zum Alter von 8 Jahren. Nur ein Preis 7.95
Pyjacks blau Cheviot, ganz gefüllt, vorzügl. Qual., bis zum Alter von 8 Jahren. Nur ein Preis 3.85
Jackett-Anzüge haltbare Buckskins, schöne Muster, für 8 bis 11 Jahre. Nur ein Preis 6.95
Jackett-Anzüge sehr haltbare gewirnte Stoffe für 10 bis 15 Jahre. Nur ein Preis 10.50
Schüler-Sport-Anzüge schön gemust. Cheviots für 8 bis 15 Jahre. Nur ein Preis 10.90
Schüler-Pelerinen „imprägniert“ Strichloden, grau oder grünlich, 70, 80, 90 cm lang. Nur ein Preis 3.95
Schüler-Stoff-Hosen aus Resten bis zum Alter von 8 Jahren. Nur ein Preis 1.35 für 9 bis 14 Jahre. Nur ein Preis 1.85
Schüler-Manchester-Hosen bis zum Alter von 8 Jahren. Nur ein Preis 1.95 für 9 bis 14 Jahre. Nur ein Preis 3.10

Hervorragend schöne Modelle und Reismuster für Knaben bis zum Alter von 15 Jahren zu erstaunlich billigen Preisen!

BAER SOHN

Spezial-Haus größten Maßstabes für Herren- und Knaben-Kleidung Chausseestraße 29-30 BERLIN 11 Brückenstraße 11 Gr. Frankfurter Straße 20 Geogr. 1891 Schöneberg, Hauptstr. 10

Karfreitag zwar von 12 bis 2 geöffnet!

Prompter Versand nach außerhalb!

Der soeben erschienene Haupt-Katalog Nr. 49 (Letzte Moden) kostenlos!

Ratenzahlung ohne Preisauflschlag!

Der Leipziger Hochverratsprozess

wider Bebel, Liebknecht, Hepner

Vor dem Schwurgericht zu Leipzig

vom 11.-21. März 1872

Mit einer historischen Einleitung von Wilhelm Liebknecht

Preis gebunden M. 4,-

Für jeden Parteigenossen, der die Geschichte der Partei kennen will, ist dieses Buch geradezu unentbehrlich. Alle Vorgänge in der Partei seit ihrer Gründung, ihre Beschlüsse und Aktionen, die Korrespondenz der Angeklagten und des Parteiaussschusses mit Genossen und Politikern im In- und Ausland - alles liegt hier gesammelt vor.



Der Unterzeichnete bestellt hierdurch bei der Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstr. 60

Leipziger Hochverratsprozess

geb. zum Preise von 4,- M., zahlbar in Wochenraten von 50 Pf. oder 1 M. - Das Buch wird mir sofort geliefert, doch bleibt es bis zur vollständigen Bezahlung Eigentum der obigen Firma.

Name

Wohnung

Wir bitten herzlich zu schreiben.

